

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Bräunerstr. 1/4, und durch Buchhandlungen zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen 2.75, frei ins Haus 2.90, wo keine Post am Ort, 3.15.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsbedingungen: Bestellungen für die erste Hälfte des Monats bis zum 15. d. M., für die zweite Hälfte bis zum 15. d. M. Rücksendung für die nächste Nummer, falls die Bestimmung nicht zu dem Zeitpunkt abgehoben werden kann.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 261.

Donnerstag, den 8. November 1906.

17. Jahrgang.

Unser Lokal-Patriotismus.

Zum Kampf um das Rathaus.

Nicht mit Unrecht wird im politischen Leben derjenige bekämpft und verspottet, der seine Nase als den Endpunkt aller politischen Tätigkeit betrachtet. Dem einsichtigen Politiker ist auch nichts widerwärtiger, als sich — namentlich gilt das für die Stadtverordneten-Wahlen — mit Leuten herumzuschlagen, die eine **Kirchturms- und Krämerpolitik** als der Weisheit letzten Schluss betrachten. Der **Lokalpatriotismus** dieser Leute spielt auch in Breslau im gegenwärtigen Wahlkampf eine leider allzu große Rolle.

Wie bei der Landtagswahl fast jeder bürgerliche Kandidat seinen Namen irgend ein „Bühne“ oder dergleichen verspricht, so fangen beim Kampf um die Rathhäuser die bürgerlichen Kandidaten die Stimmen der Dummen dadurch, daß sie „ihrem“ Stabteil wer weiß welche Verbesserungen und schöne Einrichtungen **versprechen**. Der Kandidat für das Oberdorf verspricht den Wählern neue Straßen, der für das Döhlertor ein halbes Dutzend Laternenpfeile, der für die Südborstadt einen neuen Spielplatz, der für die Schweidnitzervorstadt eine Ausnützung der Leichhäuser und Beleuchtung der Leichpart-Anlagen, der für die Nikolaivorstadt Errichtung eines Brauereibaus (das nebenbei für Scheitnig viel notwendiger wäre), der für die Scheitniger Vorstadt Ausnützung des bisherigen Rennplatzes und Pflasterung der Gertrudenstraße usw. usw.

Krämerpolitik!

Stimmengang! Gimpelgang!

Lokalpatriotischer Unfug!

So recht drastisch kam das Letztin in einem Artikel eines Breslauer Blattblattes zum Ausdruck. Da wurde zum Beispiel die groteske Behauptung aufgestellt, der „**Hauptwunsch der Scheitniger**“ sei eine — **Kustellungshalle** mit ständigem **Restaurant** (warum nicht gleich **Chambre separate**?) und großen Räumen für (natürlich nur patriotische!) **Kongresse** und deren **Nachfeiern** etc.

Mit Recht wurde bereits in einer Wähler-Versammlung erklärt, daß das eine **faulstidige Unwahrheit** sei. Die Hauptwünsche der Scheitniger seien, so wurde erklärt, zugleich die Wünsche der gesamten arbeitenden Bevölkerung: **Vernünftige Regelung des Steuerwesens, Aufhebung aller Privilegien, gerechte Verteilung von Lasten, Rechten und Pflichten, Entlastung der Armen, Heranziehung der Reichen, Ausbau des Schulwesens, Beseitigung der Schladflauer, Einleitung einer gesunden Wohnungs-, Grund- und Bodenpolitik** etc. etc. Wenn man aber abfolot von einem „Hauptwunsch“ der Scheitniger reden wollte, dann sei es der, daß die **Macht der Blauen und schwarzen Reaktionen endlich gebrochen** werde.

Auch darin liegt ein Stück Lokalpatriotismus, aber ein solcher, der lediglich begründet ist in der **Liebe zu dem**

Gemeinwesen, dem man angehört; der nicht beeinträchtigt ist durch irgend welche Sonderwünsche und Sonderinteressen.

Kein Gegner hat deshalb ein Recht, uns deshalb den Lokalpatriotismus, soweit er Liebe zur Allgemeinheit bedeutet, abzusprechen. Ganz im Gegenteil: Wir Sozialdemokraten sind am **Ansehen unserer Stadt** und daran, daß es nicht untergeht, sehr lebhaft interessiert, wie unsere gesuchten Lokalpatrioten liberaler und antisemitisch-konserverbaltiv-zentriertlicher Färbung.

So wenig es uns einerlei sein kann, wie das Ausland über unser Deutsches Reich urteilt, so wenig ist es uns einerlei, wie man außerhalb der Stadtmauern über Breslau spricht und denkt.

Und so wie wir die Regierung bekämpfen, wenn sie durch eine bößwärtige auswärtige und unreaktionäre innere Politik, durch Wucherzölle und Kolonialkorruption etc. das Ansehen des Vaterlandes untergräbt, so bekämpfen wir auch die **Stadtverwaltung**, wenn sie durch ihre Handlungen und Unterlassungen daselbe Resultat erzielt!

Wer war es — um nur ein Beispiel anzuführen — der die schwülstige **Byzantinerei** und die höfischen Burgenbäume des „freimüthigen“ Oberbürgermeisters anlässlich des **Kaisersbesuchs** im September am innigsten bedauerte?

Die Sozialdemokratie!

Wilhelm II. hatte Herrn Dr. Bender beauftragt, der Einwohnererschaft mitzuteilen, daß er sich über die gepöbelten Menschen und Straßen sehr gefreut habe. Anstatt das nun der Bevölkerung in einer Sprache mitzuteilen, die jedermann versteht, der deutsch kann nämlich, bediente sich der Oberhaupt unserer Stadt lächerlich wirkender **höfischer Floskeln** und eines unheimlichen, unterwürfigen **byzantinischen Stiles**, der nicht nur uns Sozialdemokraten direkt auf die Nerven fiel. Weil Herr Bender in seiner auffälligen Unterwürfigkeit die Phrase gebrauchte: **„Auf Befehl Sr. Majestät bin ich so glücklich...“** usw., mußte sich die gesamte Stadtbevölkerung es gefallen lassen, von den geborenen **Byzantinern**, den Junkern, sich verspotten zu lassen. Die agrarische „**Deutsche Tageszeitung**“ des Knuden-Doriel war es, die der Stadtverwaltung den Ton der Rede eines **Höflings**, des Breslauer Stadtkommandanten von Wopfsch, als nicht entfernt so **byzantinisch** und rüdenkrümmend vorhalten konnte!

Wer wagt zu behaupten, daß das Ansehen der Stadt dadurch **gewonnen** hätte?

Wer aber war es, der diese Untergrabung des städtischen Renommées gebührend zurückwies?

Die **Sozialdemokratie**, die angeblich hat jeden Lokalpatriotismus sein soll!

Hat etwa das Ansehen der Stadt dadurch gewonnen, daß der Magistrat und die Mehrheit der Stadtorbneten wiederholt sich öffentlich, in der gesamten unabhängigen Presse, vorwerfen lassen mußte, daß **Koalitionsrecht** der Arbeiter mit **Fügen** getreten zu haben?

Hat es das städtische Ansehen gefördert, daß die Breslauer Stadtverwaltung bis heute noch nicht den Mut fand, gegen die Urheber der **Preisnot** und der **Lebensmittelpreissteigerung** wie andere Städte zu protestieren?

Erhöht es das Ansehen der Stadt, wenn sie das Hauptopfer der **Polizeischlacht vom Striegauer Plage** trotz seiner **Mollage** leer ausgehen und sich erst verklagen läßt, um durch das Gericht **gezwungen**, zu tun, was eine **christliche** und freimüthige Stadtverwaltung von selbst, unaufgefordert, ja **demonstrativ** tun sollte?

Wäre es nicht vielmehr unserem Ansehen dienlicher gewesen, wenn die Stadtverwaltung gegen die Art und Weise, wie am 19. April ihre Einwohner von den fabelschlingenden königlichen Polizisten behandelt worden sind, wie **städtisches Eigentum** von Polizeifisken demoliert und mit **Blut** besudelt wurde, ihr **Veto** eingelegt hätte? Wenn sie schon keinen **Männerstolz vor Königsthronen** kennt, so sollte sie doch wenigstens soviel **Selbstwürde** und **Selbstachtung** im Felde haben, um einer **fremden Macht**, wie sie die Polizei darstellt, **plausibel** zu machen, daß sie nicht schalten und walten kann, wie ein Dr. Biondo will, sondern daß **insoweit noch die Stadtverwaltung Herrin der Stadt** ist!

Unser Lokalpatriotismus besteht deshalb darin, daß wir uns eine derartige **Diskreditierung unserer Stadt** energisch verbitten. Wohin die ewige Unterwürfigkeit, ererbende Demut und Hyperlohalität einer Stadtverwaltung führen kann, haben wir ja erst am 16. Oktober in **Köpenick** gesehen!

Anstatt vor Uniformen sich zu bilden und sich in höfischen **Stellungen** zu ergehen, sollte man lieber den **berechtigten Wünschen der Steuerzahler** gerecht zu werden versuchen. Das **altindische „mors sans in corpore sano“** (ein gesunder Geist in einem gefunden Körper) gilt auch für die Breslauer Stadtverwaltung, die dafür zu sorgen hat, daß der gesunde Stadtkörper nicht durch ungesunde **Gefühlsproduktionen** verdorben wird.

Wer erweist sich mithin auch hier als der **beste Lokalpatriot im guten Sinne**?

Die Sozialdemokratie!

Wir sind fest überzeugt, daß ein **sehr großer Teil** der **Wählererschaft** uns hierin voll und ganz beistimmen und das durch die **Wahl der sozialdemokratischen Kandidaten** laut und vernehmlich bekunden wird. Auch diese Wähler handeln dann getreu dem Grundsatz:

Hoch die Stadt!

Höher aber das Wohl ihrer Einwohner!

Der Sieg des Schwachen.

Ergählung aus dem Ries von Melchior Meyr.

61

Die Sache stand schlimm für Tobias. Der Vater hatte einen festen Beschluß gefaßt und ihm, obwohl er jetzt noch gar nichts wußte, schon eine **Miene** gezeigt, die ihn erschreckte; — was war erst von ihm zu erwarten, wenn er die **Wahrheit** erfuhr? — Das mußte jeder einsehen: diese ihm jetzt zu sagen, war unmöglich! Ebenso unmöglich war es aber, seinen Willen zu tun und die **Sibylle** zu heiraten. Was konnte sonst geschehen? Nach einiger Überlegung erhielt das erlangte Gesicht des Guten einen **getrüßteren Ausdruck**. Es war ihm ein schon früher erwogenes **Mittel** eingefallen. Ding's nicht mit der **Wahrschelt**, so ging's mit dem **Schein**. Konnte er dem Alten nicht wirklich folgen, so konnt' er sich doch anstellen, als ob — und das beschloß er. Er wolle es **klug** machen und in Bezug auf den **Horizont** der **Behörden** Hindernisse ersticken, die ihn eben nicht zum **Wede** gelangen ließen; so hoffte er wenigstens für die nächsten Tage **Freiheit** und zum **Ausdenken** von **Rettenungs** gebanten Zeit zu gewinnen.

Obwohl er den **Webersleuten** rechtzeitig **Indolenz** hatte, sprach er jetzt doch wieder bei ihnen ein und brühte mit **einem** Gesicht und **würdiger** Haltung wieder sein **Redauern** aus über das **Unglück**, das sie betroffen, indem er die **gewöhnlichen** **Trostgründe** anführte, die man auf dem **Lande** zu **wiederholen** nicht müde wird. Der alte **Weber** dankte und **Sibylle** sah ihn mit **Augen** an, als ob sie nun wenigstens eine **Anspielung** erwartete, die zu dem **Heiratsantrag** hinüberführte. Tobias hielt aber eine **Miene**, deren Ernst zu sagen schien, daß man jetzt an nichts anderes denken könne als an den **Krauerfall**; und **Sibylle**, die **sicherer** geworden war, fand sich auch nicht **bewogen**, ihm entgegenzukommen. Man sprach nur noch einiges vom **Wetter**, das einige Tage trocken gewesen war, kam dann überein, daß jetzt „a **flacis Regalis**“ (ein kleiner Regen) nicht **schaden** könnte, und Tobias **verabschiedete** sich.

Getragener und vom Vater befragt, erzählte er, wo er gewesen, **sagte** jedoch **hinzu**, die **Werte** wären noch so **traurig**, daß es ihm jetzt nicht möglich gewesen sei, ihnen mit **einem** **Heiratsantrag** zu kommen. Er habe **indessen** gesehen, wie es **hände**, und die **Sache** habe **wirklich** seine **Stille**. Bei der **Sibylle** werde ihm **keiner** den **Weg** verlegen, das **Wisse** er nun **genau**. — Der **Alte** war **beruhigt** und **brachte** ihm nur noch ein, die **nächste** **passende** **Gelegenheit** ja nicht zu **veräumen**. Tobias lächelte **blau** für sich hin. Er **schloß** zum **ersten**

Mal den **Reiz**, den es hat, einen **Despoten**, der auf seine **Herr** **schick** loskündigt, durch **Rist** zu **bekämpfen** und ihn **nützlich** anzuführen. — Was einmal **gegangen** war, konnte **hier** gehen. Auch sollte ihm dann etwas **neues** einfallen, womit der **Alte** wieder **zufrieden** war; **unterdessen** wurde die **Sibylle**, die ihm schon **diesmal** nicht mehr so **eifrig** **gehörten** hatte, **ungebürlich**, es kam ein **anderer** an sie und **nahm** sie **ihm** weg — er hatte von dieser Seite **mindestens** **Ruhe** und konnte **daran** denken, die **Heir** **rat** mit der **Wäbe** **eben** so **sein** **durchzuführen**.

In dem süßen **Wohlfühlen**, für seine **Liebe** etwas **getan** zu haben, wollte er sich nun auch durch ihr **Anschauen** belohnen. Er wußte, daß die **Wäbe** heute in der **Dämmerung** **Milch** **holen** mußte, und fand sich **rechtzeitig** in dem **Gäßchen** ein, **durch** das der **Weg** zur **Verkaufsstube** führte. Und richtig, sie kam **daher** mit dem **leeren** **Gefäß**, und **schon** von **weitem**, als sie ihn **erkannte**, **blinzelte** ihm ihre **holden** **Augen** entgegen! Nachdem sie sich **vorichtig** nur **wie** **Bekannte**, nicht **wie** **Liebende**, **gegrüßt**, **blieb** Tobias doch um so **mutiger** bei ihr **stehen**, als er in der **von** **Garten** **bedeckten** **eingeschlossenen** **Gasse** **niemand** **gewartete**. Und nun **haben** sie sich **wenigstens** an **wie** **Liebende**, und **Seligkeit** **füllte** das **Herz** des **Schneiders**. Was war das, mit der **Sibylle** **ver** **glichen**, für ein **Mädchen**! Wie **schaute** sie **her**, wie **glänzte** ihr **Gesicht**, wie **lachte** sie **ihn** an! — **Ach**, ihr **nur** die **Waden** zu **streicheln**, muß ja **besser** **schmecken** als **Zucker**! Ihr **nur** die **Hand** zu **brüden**, muß ein **Glied** sein für **Kaiser** und **Könige**! Und dieses **Mädchen**, das ihn **liebte**, sollte er nicht zum **Weibe** haben? Er sollte die **„Wilde“** **nehmen**, und die **Schöne** einem **andern** lassen? **Nein**, **bies** **geschah** — **bies** **litt** er **nicht**, und wenn er in **Stille** **zerstören** würde!

Das **Pärchen** wurde in ein **Gespräch** **verwickelt**, was **tot** nicht **weiter** **verfolgen** wollte, da es den **Lesern** **schwerlich** so **wunderbar** **vor** **kommen** möchte wie ihm, und **nichts** **zur** **Geschichte** **Gehöriges** **darin** **verhandelt** wurde. Sie **fragten** sich, **erzählten** sich **wechselfeitig** und **fragten** sich **nach** **einmal**, **wußten** **eigentlich** **selbst** **nicht**, was sie **sagten**, und **fühlten** **nur**, daß es **höflich** **war** und **daß** man **so** **fortreden** **könnte** **ohne** **aufzuhören**. Und **beide** **gestielten** sich **besser** als **je** **vorher**. Der **Wäbe** **kam** **das** **Gesicht** des **Tobias** **heute** **ansprechender**, **märklicher** **vor**; und sie **schien** dem **Tobias** **jogar** bei der **Liebeserklärung** **nicht** so **lieb** **gewesen** zu **sein**, wie **jetzt** **„wiltich“** **„lecht“** (zwischen **Recht**, in der **Dämmerung**). — **Endlich** **hörten** sie **starke** **Schritte** **von** **weitem** und **schrien** auf — **Tobias**, **weim** **er** **die** **Wahrheit** **sagen** **sol**, etwas **lebhafter** als **die** **Wäbe**. Ein **Man** **kam** **die** **Gasse** **herauf**. **Wäbe** **sagte** **mit** **gedämpf** **fürer** **Stimme** **„Gute** **Nacht“** und **ging** **mit** **ruhigem** **Schritt** **und** **unbefangener** **Geh** **lung** **den** **Weg** **zur** **Wäbe**. Tobias **eilte** in **die** **Hand** **streckte** **aus** und **begab** sich **heim**.

Es war das **letzte** **reine** **Glied**, welches **unserem** **Paar** **das** **Schicksal** **gönnte**. Der **Man**, der die **Gasse** **herauf** **kam**, war **je** **ner** **Bekannte** **des** **alten** **Schneiders**, der ihm **schon** **seine** **Beob** **achtung** **wegen** **der** **Sibylle** **mitgeteilt** **hatte**. Den **jungen** **Schnei** **der** **so** **vertraulich** **bei** **der** **Wäbe** **stehen** **zu** **sehen**, **fiel** **ihm** **auf**; und **so** **unbefangener** **die** **Wäbe** **an** **ihm** **vorübergehend**, so **merkte** **der** **alte** **Praktikus** **doch** **aus** **einem** **gewissen** **Leuchten** **des** **Ges** **sichts**, daß es **keine** **gewöhnliche** **Ansprache** **gewesen** **sein** **konnte**, welche die **beiden** **miteinander** **gehabt** **hatten**.

Als Tobias am **andern** **Morgen** in **die** **Stube** **trat**, **be** **merkte** **er** **in** **dem** **Gesicht** **des** **Alten** **einen** **Ernst** **und** **jumal** **in** **den** **hängenden** **Lippen** **eine** **Straube**, die ihm **sehr** **bedrückend** **vor** **kam**. **Augenblicklich** **fielen** **ihm** **seine** **begangenen** **Sünden** **ein** **und** **er** **harrte** **mit** **Vangigkeit** **auf** **die** **erste** **Rebe**. Sie **kam** **schleuniger** **und** **schleuniger**, als er **gedacht**. Mit **der** **Miene** **des** **Anlägers** **fragte** **der** **Alte** **darsich**: **„Was** **hast** **Du** **dem** **das** **Abends** **um** **Wellauren** **mit** **der** **Wäbe** **zu** **reben**?“ — **Tobias** **fuhr** **zusammen** **und** **erblickte**. **„Ja“** **brachte** **er** **endlich** **mit** **Wäbe** **herbor**. — **„Ja, Du!“** **entgegnete** **der** **Vater**, **„von** **Du** **ist** **die** **Sprache!“** — **„Nun“**, **erwiderte** **der** **Gute**, **der** **sich** **einigermaßen** **gesammelt** **hatte**, **„wie** **man** **eben** **in** **einer** **Ansprache** **kommt** **miteinander**. **„Ich** **hab** **gefragt**, **wo** **sie** **hinginge**, **und** **sie** **hat** **gefragt**: **zur** **Guckensbaurin**; **und** **wie** **eine** **Reb“** **die** **andere** **gibt**. — **Der** **Alte**, **der** **aus** **dieser** **Erklärung** **und** **der** **ganzen** **schuldbehafteten** **Haltung** **des** **Wäbes** **gesehen**, **daß** **die** **häßliche** **Wäbe** **ihm** **nicht** **gleichgültig** **sei**, **fiel** **ihm** **ins** **Wort** **und** **versetzte**: **„Lof** **(höre)**, **wir** **wollen** **deutsch** **miteinander** **reden**. **Du** **hast** **mir** **versprochen**, **daß** **Du** **sich** **mit** **der** **Sibylle** **sobald** **als** **möglich** **richtig** **machen** **würst**; **—** **ist** **3** **so** **aber** **nicht**?“ — **„Ja“** **erwiderte** **der** **Ueberführte** **mechanisch**. — **„Du** **hast** **nichts** **getan** **in** **der** **Sach**! **Dafür** **muß** **ich** **hören**, **daß** **Du** **mit** **der** **Wäbe** **ver** **traut** **bisturterst** **und** **daß** **sie** **aus** **geht**, **als** **ob** **Du** **ih** **er**, **Gott** **welt** **was**, **in** **den** **Kopf** **geseht** **hättest**. **Wilt** **Du** **mit** **ih** **nters** **Dicht** **führen**? **Wilt** **Du** **deinen** **Vater** **für** **n** **Rarrn** **haben** **ben**?“ — **„Ach“**, **rief** **der** **erschrockene** **Tobias**, **„warum** **nicht** **gar**! **Wie** **kannst** **Du** **nur** — **„Gur“**, **versetzte** **der** **Alte**. **Wenn** **Du** **sich** **nicht** **wiltst**, **so** **zeit** **g**! **Die** **Wäbe** **hast** **nichts** **und** **hast** **nicht** **für** **Dich**; **bet** **der** **Sibylle** **bist** **Du** **ver** **loren**, **bet** **im** **Dorfe** **und** **kannst** **einen** **rechten** **Namen** **machen**. **Ich** **verlang**, **daß** **Du** **zwischen** **heut** **und** **morgen** **mit** **den** **Leuten** **re** **st** **est** **oder** **—** **ich** **re** **st** **est** **selber**! — **„Aber** **mein** **Gott“**, **rief** **der** **Unglückliche**, **„so** **über** **die** **Sache** **kann** **man** **die** **Sach** **doch** **nicht** **abhandeln**!“ — **„Ich** **hab** **gefragt**, **entgegnete** **der** **Vater**, **indem** **er** **den** **Widerstrebenden** **argwöhnlich** **betrachtete**, **„daß** **Du** **sich** **kannst** **Sonn** **kann** **ist**, **am** **End** **—** **Du** **über** **die** **Sache** **nehme**; **und** — **Er** **machte** **eine** **beuliche** **Bewegung**. **(Fortsetzung folgt)**

Politische Uebersicht.

Ein Kampf ums Recht.

Während die Genossen Württembergs dazu rufen, um in wirttembergischen Volkswahlen den ihnen gebührenden Einfluß in der Landesvertretung zu erodieren, wird es sich am heutigen Mittwoch Abend in Berlin entscheiden, ob die stärkste Partei Preußens, die Sozialdemokratie, bei den künftigen Verhandlungen des preussischen Abgeordnetenhauses überhaupt durch einen einzigen Mann, oder, wie bisher, gar nicht vertreten sein soll. Von den neun Landtagsmandaten Berlins ist eines durch Eob erbebt; die anderen acht befinden sich in den Händen des Freisinnigen. Die Freisinnigen vertreten nach der Reichstagswahl vom 17. 7. 82 55,782 oder 17,1 Prozent der Wähler, für die Sozialdemokratie dagegen wurden 218,288 oder 66,8 Prozent der Stimmen abgegeben. Und nun soll es sich durch die Wahlmänner-Wahlen der ersten und zweiten Wählerklasse am Mittwoch entscheiden, ob diese 66,8 Prozent endlich einmal in der Schwindelkammer des Dreiklassen-Wahlrechts einen Vertreter abgeben sollen, ob die Mehrheit der hauptsächlichsten Bevölkerung das Glück haben wird, ein Mitglied der Berliner Landtagsmandate in ihren Besitz zu bringen.

Dem Kandidaten der Sozialdemokratie, dem Genossen Lebedewitz, hat die Freisinnige Volkspartei ihren Führer, Herrn Müller-Sagan, entgegengestellt. Herr Müller-Sagan steht auf dem rechten Flügel seiner Partei, und Männer wie Müller-Sagan sind für die alte Partei und der verstorbenen Versammlung (man muß schon die Größe aufschreiben, um in der Freisinnigen Volkspartei ein wenig Freisinn zu finden), sind und waren Jakobiner von vorn herein. Herr Müller-Sagan war der Partisan Eugen Richters, dessen Richtung er jetzt, aber nicht dessen Talent er vertritt; er ist ein sanftmütig-geduldig Gegner, nicht bloß der Sozialdemokratie, sondern auch seiner kleinen Gruppe von Abberolten, deren der Liberalismus mehr als eine große Ehrfurcht und ein heiliges Gefühl ist. Durch die „verschämte Haltung“, die er im Reichstage zu den Forderungen des Militarismus und Militarismus eintrug, hat er sich den lebhaften Beifall der Nationalliberalen erworben. Dieser Mann ist nun von der Freisinnigen Volkspartei dazu aufgerufen, um als Vertreter im Landtage eine großstädtische Bevölkerung zu vertreten, die — vom proletarischen Klassenstandpunkt ihrer großen Mehrheit abgesehen — auf alle Fälle nahezu in ihrer Gesamtheit freiheitlich und demokratisch gesinnt ist.

So zeigt die Anstellung gerade dieses Kandidaten, daß die Volkspartei nicht ist, die unredlichen Vorteile, die ihr ein schändliches Wahlrecht gewährt, mit der größten Rücksichtlosigkeit auszunutzen. Und obgleich unsere Berliner Genossen mit großer Abneigung den ungleichen Kampf gegen Wind und Sonne führen, ist es im höchsten Grade zweifelhaft, ob es ihnen schon diesmal gelingen wird, den „Nack der Linden“ zu sprengen, der ihnen den Weg zum preussischen Landtag versperrt. Bei der Wahl von 1908 wurden gewählt:

sozialdemokratische Wahlmänner	1100		
freisinnige	1811		
konserervative	184		
Davon sind durch Tod und Ueberführung angefallen und neu zu wählen:			
Sozialdemokraten	Freisinnige	Konserervative	
Aus der 2. Klasse	419	10	11
Aus der 2. Klasse	109	188	46
Aus der 1. Klasse:	21	255	18
	549	453	75

Man nimmt an, daß die von 1908 verdrängten Wahlmänner sämtlich an der Urne erscheinen werden, so müßte die Sozialdemokratie, um sitzen zu können, nicht bloß ihre 549 Wahlmänner wieder, sondern noch zweihundert und einige dazu haben. Da die dritte Wählerklasse, wie die Tabelle zeigt, beinahe schon gänzlich ihr gehört, müßte sie zu diesem Zwecke in der zweiten und ersten Wählerklasse ganz außerordentliche Streikungen machen. Dazu könnte ihr neben ihrer angestrengten Agitation nur die zufällige Verschiebung der Klassengrenzen in den einzelnen Wahlbezirken, sowie die Abneigung eines Teils der freisinnigen Wähler vor der Person des Herrn Müller-Sagan. Es darf dabei nicht vergessen werden, daß in den reinen Proletariatsbezirken Berlins auch proletarische Elemente der zweiten, ja sogar der ersten Wählerklasse angehören.

Trotzdem spricht die größere Wahrscheinlichkeit für einen Sieg des Freisinnigen, des Biers über den gebundenen Riesen. Die Sozialdemokratie kann dieser Wahrscheinlichkeit mit großer Ruhe entgegensehen, denn den Ruhm, den der Freisinn in diesem Wahlkampfe erriten wird, darf sie ihm gönnen. Ueberdies besteht ja die trübende Aussicht, daß der vorausgeschickte Zukunftsbehold von Berlin II binnen zwei Jahren gendigt sein wird, sich nach einem anderen Quartier umziehen; denn gerade sein Wahlkreis wird durch die Neuinstellung der Weismann'schen Filialreise als Ganzes für den Freisinn nicht mehr nutzbar sein. Wenn die Sozialdemokratie auch diesmal noch unterliegen sollte, so gilt gerade hier am besten das Wort, daß aufgeschoben nicht aufgehoben ist.

Nicht in den geringen Chancen eines unmittelbaren sozialdemokratischen Sieges besteht die Bedeutung dieser Berliner Landtagswahl. Sie liegt vielmehr darin, daß durch sie abermals und im Herzen Preußens das schreckliche, niederträchtige und gewaltthätige Unrecht offenbar wird, das vom schwarz-weißen Klassenstand am den Wahlen des Volkes verübt wird. Preussischer Wahlkampf ist Wahlrechtskampf, nur als solcher kann er, muß er geführt werden, als ein Kampf, nicht um ein paar Landtagsmandate als Einbaue, sondern gegen den Landtag und sein System. Niederlagen sind hier kaum weniger wertvoll, als Siege, und Recht bleibt Recht trotz alledem!

Ueber das Resultat der Wahl meldet uns ein Telegramm: Berlin, 7. November. Bei der gestrigen Wahlmännerwahl für den 2. Berliner Landtagswahlkreis, die in der 2. Abteilung stattfand, wurden gewählt: 402 Sozialdemokraten, 18 freisinnige Volksparteiler und 7 Konservative. Außerdem sind im ganzen 13 Stichwahlen erforderlich geworden, wovon 11 zwischen Freisinnigen und Sozialdemokraten und 2 zwischen Konservativen und Sozialdemokraten stattgefunden haben.

Der Freisinn ist mithin auf der ganzen Linie glänzend gescheitert worden. Freilich bedeutet das noch lange nicht den Sieg unserer Partei, denn auch das elende Selbstwahlrecht gibt erst das Resultat der heutigen Wahl in der zweiten Abteilung den Ausschlag.

Von der Wahlrechtsfrage und der Zentralität des Zentrums.

Auf dem katholischen Männervereinstage in München ist es nun schon wieder geschrieben, wurde seiner Zeit eine Resolution angenommen, in der verlangt wird, daß die Wahlberechtigung in der Gemeinde nicht mehr an den Besitz des Bürgerrechts gebunden sei. Wie ernst es den freisinnigen Vätern mit solchen Beschlüssen ist, erfuhr man in einer Zentrumsversammlung in Nürnberg, in der neben anderen Rednern der bekannte Zentrumsführer Abgeordneter Veruus, ohne Widerspruch zu finden, erklärte, daß das Zentrum seine sich für eine Änderung des Gemeindewahlrechts in diesem Sinne nicht entscheiden, weil nur die Sozialdemokratie einen Nutzen davon hätte. Das Zentrum ist also nur halbherzig, wenn dabei ein Nutzen für sich herauspringt. Auf ihren großen Tagungen nehmen die Reichstagen den Landtag nicht in den Blick, sondern nur die Reichstagen.

schlecht weniger beachtet werden, bekennen sie rundweg, daß sie gar nicht daran denken, ihre Beschlüsse durchzuführen, wenn anders den Nutzen haben.

Herrn Erzbergers Material.

In der „Germania“ erzählt der Reichstagsabgeordnete Erzberger die abenteuerliche Geschichte von den Schicksalen seines Materials, die wohl dazu geeignet ist, den Kolonialstand auf das Gebiet des Justizstandes hinüberzuführen. Am 10. Juli wurde bei dem Abgeordneten Erzberger gehandelt, und der Untersuchungsrichter nahm das Material des Abgeordneten an sich unter der ausdrücklichen Versicherung, daß er es für sich behalten und nicht weitergeben werde. Als Herr Erzberger etwa vierzehn Tage darauf sein Material reklamirte, da er es zu seinen Vorarbeiten für den Reichstag benötigte, wurde es ihm vorenthalten und erst nach weiteren vierzehn Tagen konnte er es durchsetzen, daß er Abschriften von seinen Papieren erhielt.

Nach einiger Zeit stellte ihm einer der beiden angeklagten Beamten mit, daß er sein, Herrn Erzbergers Material, in die Hand bekommen habe und daß sich auf einzelnen der beschlagnahmten Schriftstücke Randbemerkungen befanden, die von der Hand des Geheimen Legationsrats Rose stammten. Von anderer Seite erfuhr Herr Erzberger, daß auch der Geheimen Legationsrat Setz Einsicht in das Material gewonnen hatte. Der Untersuchungsrichter soll, von Herrn Erzberger zur Rede gestellt und an sein Versprechen erinnert, zuerst geantwortet, dann aber zugegeben haben, daß er das Material einzelnen Kolonialbeamten zur Einsicht vorgelegt habe.

Der Untersuchungsrichter hätte durch ein solches Verfahren nicht nur grob ungesetzlich gehandelt, sondern er hätte auch einigen durch den Kolonialstand kompromittierten Beamten Gelegenheit gegeben, den Zweck der gegen sie zu führenden sehr notwendigen Untersuchung zu vereiteln. Herr Erzberger schlägt schließlich die Einsetzung einer Untersuchungs-Kommission des Reichstages vor. Die Stimmen der Sozialdemokraten sind ihm dafür gewiß, ob auch die seiner Parteifreunde, muß er selber wissen.

Belangreich wurde auch im Breslauer Handprozess festgestellt und richtig bestätigt, daß der Untersuchungsrichter (Fiske) von dem Inhalt gewisser Akten fremden Personen Kenntnis gegeben hatte!

Was Zeugenaussagen wert sind!

In einer Besprechung der Köpenicker Affäre macht ein Mitarbeiter der „Röln. Volksztg.“ auf einen bemerkenswerten Umstand aufmerksam; er schreibt:

Wir sehen vor einem Meer von Zeugen, die absolut unwahre Dinge über den falschen Hauptmann behauptet haben. Das bezieht sich besonders auf die Köpenicker, die ihn gesehen und mit ihm gesprochen hatten; trotzdem geben sie ohne jeden erkennbaren Grund von seinem Aussehen usw. eine völlig unzutreffende Schilderung. Auf dem Rathsaule zieht der Hauptmann seine Handschuhe aus, um die Daultung zu untersuchen, und umgebende Beamte bezeugen vor dem Untersuchungsrichter, es sei eine feine, weiße, schmale aristokratische Hand zum Vorschein gekommen. In Wirklichkeit hat der falsche Hauptmann eine schön ungeschickte, breite Arbeiterhand mit Verdickungen an den Fingerspitzen. Nun denke man sich, in einer Straffache können zwei chemische Räter in Betracht, einer mit greßen Schufterlämmen und ein anderer mit der wohlgepflegten Hand eines Salonmenschen. Da müßte das falsche Zeugnis doch unsehbar zum Nachteil des Unschuldigen in die Waagschale fallen.

Ganz richtig! Aber auf Grund von Zeugenaussagen genau des gleichen Kalibers erfolgen tatsächlich in Deutschland Tag für Tag hunderte von Verurteilungen. Das ganze Eidesfundament, auf dem unsere Gerechtigkeitsspflege basiert, ist durch und durch morsch. Man sollte die heute gebräuchliche Massenschwörung je früher desto besser beiseitigen.

Russische Polizeigepllogenheiten.

Aus Bayern wird uns geschrieben: Der Bürgermeister von Kulmbach, Herr Hofrat von Fleßa, hat es sich in den Kopf gesetzt, die Sozialdemokratie zu vernichten, wobei es manchmal zu Mitteln greift, die der beschränkte Untertanenverstand nicht mit Recht und Gesetz in Einklang bringen kann. Wie kürzlich berichtet, mußte er in einer Verhandlung vor der bayerischen Strafkammer selbst zugeben, daß er amtliche Rapporte über die Versammlungen der Kulmbacher Brauereiarbeiter beim Vorsitzenden des Brauereiarbeiterverbandes zur Einsicht übergeben hat. Nun ist er bemüht, eine öffentliche Besprechung dieser eigentümlichen Gepllogenheit zu verhindern. Am Sonntag sollte eine Versammlung stattfinden mit der Tagesordnung: „Der Amtsbereich des Bürgermeisters durch Uebermittlung amtlicher Berichte an die Unternehmer.“ Die Einladung erschien auch in den bürgerlichen Blättern Kulmbachs, aber Herr von Fleßa ließ einen der Redakteure zu sich rufen und inhibierte die weitere Insertion! Ferner weigerte er sich, eine Bescheinigung über die Anmeldung der Versammlung auszustellen. Endlich schickte er am Sonntagabend, Abends um 8 Uhr, einen Schutzmännchen zu dem Einberufer mit dem Bescheid, daß die Versammlung verboten sei. Der Schutzmännchen hatte den Auftrag, das Verbot nicht vor 6 Uhr zuzustellen, wahrscheinlich geschah dies deshalb, um eine sofortige Beschwerde bei der Regierung unzulässig zu machen. Die bayerische Regierung wird Gelegenheit haben, sich zu äußern, ob ein Bürgermeister sich erlauben darf, das Versammlungsrecht hinderegedrehten.

Furcht vor der Gerichtsverhandlung? Die Klage des Oberkommandos der Schutztruppe gegen den Chefredakteur der Toppels'schen „Tägl. Rundschau“ ist, wie die „Dortmunder Zeitung“ mit Zustimmung des Reichsanwalts dahin „gerechtfertigt“ worden, daß in der „Tägl. Rundschau“ und in der „Norddeutschen Allgem. Zeitung“ der Chefredakteur Toppels und Herr von Toppels'sch eine Ehrenklärung abgegeben und eine Abbitte zu veröffentlichen haben. Die Klage war dadurch hervorgerufen, daß die „Tägl. Rundschau“ behauptet hatte, Oberkommandant Quade habe einem Berliner Blatte Entwürfe geliefert und insbesondere die Mitteilung gemacht, es gäbe noch andere Offiziere der Schutztruppe,

außer Major Fischer in Beziehungen zu der Firma Toppels'sch gestanden und dadurch einen nicht wünschenswerten Kredit gewährt erhalten.

Damit ist man den Enthüllungen, die die Gerichtsverhandlung gezeitigt hätte, glücklich entgangen. Der Reichstag wird dafür umso deutlicher werden müssen.

Es war wieder mal nichts. Aus Bremerhaven wird gemeldet: Die unter dem Verdachte hochverrätherischer Umtriebe am Freitag verhafteten zwanzig Anarchisten wurden sämtlich wieder auf freien Fuß gesetzt.

Ein „Laff-Vale“-Gesetz gegen die deutschen Gewerkschaften.

Folgende aufsehenerregende Meldung bringt die „Tägl. Rundschau“: Wie wir zuverlässig erfahren, sind in dem Gesetzentwurf über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine die Bestimmungen des § 81 des B. G. B. auch für die Berufsvereine aufgenommen. Es werden also die Vereine für jeden zivilrechtlichen Schaden, den der Vorstand in Ausführung der ihm zustehenden Verordnungen begeht, zum Schadenersatz herangezogen werden. Durch diese Paragraphen gegen den Mißbrauch der Rechtsfähigkeit dürfte den bisherigen Gegnern des Gesetzeswunsches die Annahme desselben wesentlich erleichtert werden.

Das letztere stimmt. Ob sich aber die übrigen Parteien — noch dazu im vorletzten Jahre vor den Wahlen — diese Verbesserung gefallen lassen werden, ist eine andere Frage. Voraussichtlich wird sich die sozialdemokratische Fraktion mit Zähnen und Nägeln gegen diese Gesetzgebung der Gewerkschaften wenden.

Opfer des Sattenontenkrieges. Nach einem Telegramm aus Windhul ist Ritter Peter Veder, geboren am 16. 8. 83 zu Wolterode, am 26. Oktober d. J. im Lazarett Ueberbucht an Herzschwäche nach Typhus gestorben, und Sergeant Heinrich Ulrich, geboren am 9. 2. 68 zu Mohle, am 29. v. M. im Lazarett Windhul an Typhus gestorben.

Kleine politische Nachrichten.

Die Wahlen zum württembergischen Landtag sind auf den 5. Dezember anberaumt worden. — Die Klage der Stadt Celle gegen das Landeskonfessionsforum wegen Nichtbefestigung der Wahl des liberalen Pastors Klotz zum Geistlichen an der Stadtkirche in Celle wurde heute vollständig abgewiesen. — Aus Leimbach wird gemeldet: In Lokaltäten der sozialdemokratischen Arbeitervereine fand eine vollständige Sanktion statt, weil die Polizei vergeblich in Erfahrung gebracht hatte, daß Beamte dieser Partei Waffen für Russland dort versteckt hielten. — Die Stadtverwaltung von Budapest beschloß, die Feuerbestattung einzuführen.

Asien.

Zu den Meutereien englischer Matrosen wird aus London gemeldet:

Weitere Meldungen bestätigen, daß eine neue Revolte der Seelager in Portsmouth ausgebrochen ist. Die Möbel in den verschiedenen Kasernenzimmern wurden zerstört, die Fenster zertrümmert und schließlich die Räume der Offiziere angegriffen. Von allen Seiten wurde Hilfe requiriert und gegen 1 Uhr Morgens waren die Kasernen von Matrosen und Marineoldaten umgeben. Ebenso wurde Polizei zu Fuß und beritten herangezogen. Es scheint, daß der Versuch gemacht wurde, die Seelager außerhalb der Kasernen von denen innerhalb derselben abzuschließen. Doch setzten sie sich bald mündlich in Verbindung und schienen die Attacke vorzubereiten zu haben. Der Arm der Meuterei war überaus zahlreich. Die Leute benahmten sich wie Wilde, beschimpften und verfluchten die Offiziere, und einen Augenblick sah die Sache sehr schlimm aus. Glücklicherweise hatten die Angreifer keine Seitengewehre, obwohl sie verschiedentlich versuchten, sich der Bajonette der Truppen zu bemächtigen. Ein Zusammenstoß zwischen Truppen und Rebellen kam aber nicht vor. Der Aufruhr wurde schließlich von Marineoldaten und Schiffsmatrosen gedämpft. Ueber hundert Rebellen wurden arretiert, zwei Polizisten wurden schwer verwundet.

Die Auführer wurden von den unter Waffen befindlichen Truppen umringt und aufgefordert, zu kapitulieren. Dies taten sie. Die Mannschaften der Schiffe befanden sich die ganze Nacht über unter Waffen. Bei den schweren Kämpfen wurden mehrere Leute ernstlich verletzt. Während des Tumultes versuchten die Seelager, aus der Kaserne zu brechen und die Wachen zu überfallen. Die Läger auf den Kriegsschiffen demonstrierten Lärmend für ihre ausständigen Kameraden. Jetzt soll alles ruhig sein.

Deutschlands „Zurückhaltung“ in Marokko. Das von dem ehemaligen französischen Kriegsminister Etienne geleitete Pariser Marokko-Komitee bemängelt, daß Deutschland, das für gewisse, seinen Angehörigen längst zugestimmte Unbilligen Genugthuung fordern könnte, dies gern unterläßt, um dem Maghzen (dem Sultan von Marokko) nicht unangenehm zu werden.

Die französische Kammer hat dem Cabinet Clemenceau mit großer Mehrheit ein Vertrauens-Votum erteilt. Die 61 Sozialisten und 84 gemäßigten Republikaner enthielten sich der Abstimmung.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 7. November.

Von öffentlichen Versammlungen, die von den konservativ-kerikalen Reaktionsären abgehalten werden, fabuliert die „Schles. Volksztg.“ ihren Lesern etwas vor. Sie behauptet, daß die Versammlung, die am vorigen Donnerstag im Vincenzhause tagte, eine „öffentliche Versammlung“ war, zu der durch öffentlichen Anschlag die christliche Bürgerschaft eingeladen worden war. Zu einer öffentlichen Versammlung haben alle, die es wollen, Zutritt, nicht nur die „christliche Bürgerschaft“, nicht nur, wie es außerdem bei den Anschlägen hieß, diejenigen, die gewillt sind, den Kandidaten der Freien Vereinigung ihre Stimme zu geben. Von einer solchen als einer öffentlichen zu sprechen, bleibt allein der „Schlesischen Volkszeitung“ überlassen. Bei derselben Gelegenheit verfuhr es dieselbe Zeitung nach echt antisemitisch-kerikaler Gepllogenheit, den Kampf gegen unsere Kandidaten, weil sie von der sachlichen Durchschlagskraft ihrer Gründe selbst offenbar nicht überzeugt ist, auf das persönliche Gebiet hinüber zu ziehen und die Persönlichkeit eines unserer Kandidaten in die öffentliche Diskussion hinein zu ziehen. Stimmt bereits haben wir die Herren gewarnt. Wenn sie es aber wollen, wir sind bereit, auch auf diesem Boden mit ihnen den Tanz zu beginnen. Aber, wie bereits früher gesagt, wir meinen, die Herren Kerikal-Konservativen hätten alle Veranlassung, recht häßlich ruhig zu bleiben. Sie selbst würden dabei nur auf fahren. Wer selbst im Alkohole

Gewerkschaften und Stadtverordnetenwahlen.

Nach wenigen Tagen trennen sich von den Stadtverordnetenwahlen, bei denen die Sozialdemokratische Mandatsbewerberinnen...

Die offene Stimmabgabe braucht niemand zu fürchten, wenn alle ihrer Überzeugung gemäß stimmen. Auch den städtischen Arbeitern wird kein Haar gekrümmt werden...

Achtung Wahlhelfer!

Alle Genossen, die sich auf Grund der wiederholten Aufforderung in unserer Zeitung zur Mitarbeit am ganzen Wahltage gemeldet haben, bitten wir, folgendes zu beachten:

Steuern dieser Genossen, die am Wahltage gebraucht werden, erhalten eine besondere Einladung und müssen dann bestimmt und pünktlich zur Stelle sein.

Wer keine Einladung bekommt, hat keine Verpflichtung zu erscheinen; er braucht sich also für den 10. November nicht frei zu machen...

Der Arbeiter-Abstinenzbund hält am Donnerstag, den 8. November, im Zimmer 5 des Gewerkschaftshauses von Abends 8 Uhr an eine Versammlung ab.

Die Jirkus-Sitzel. Man schreibt uns: In dem Bestreben, die Besucher nur durch hervorragende Attraktionen zu unterhalten, hat die Jirkus-Direktion Stoll die berühmte Luftkünstlerin Arigolis, deren Auftreten überall die größte Sensation erregte, gewonnen.

Selbstmord verübt in Berlin in einem bekannten Weinrestaurant der Friedrichstadt am Montag Abend der Referendar Dr. Hans Schametzki aus Breslau.

Ansammlung mit einem Automobil. Am 5. d. Mts., Abends, ließ auf dem Kaiser-Wilhelmsplatz ein Automobil mit einem Fleischwagen zusammenstoßen...

Vermisst wird seit dem 1. d. Mts. der 24 Jahre alte Förster Karl Klapper, Peraldrstraße 28.

Taschendiebstahl. Am 5. d. Mts. wurde auf der Festungsstraße ein Mann von Krämpfen befallen. Er wurde im St. Josephs-Krankenhaus untergebracht.

Strahlenunfall. Am 29. d. M., Vormittags gegen 7 Uhr, ist auf der Ohlauerstraße ein 12 Jahre altes Mädchen durch einen Radfahrer umgestoßen und verletzt worden.

Feuer. Am 5. d. M., Nachmittags, wurde die Feuerwehre nach Große Grotschengasse 6 gerufen, wo sich in einer Wohnung zurückgedrückter Rauch angesammelt hatte.

Die Folgen der Spiritus-Explosion. Die 66 Jahre alte Frau, welche, wie berichtet, bei der Explosion einer mit Spiritus gefüllten Kanne schwere Brandwunden erlitten hatte, ist im Allerheiligen-Hospital ihren Verletzungen erlegen.

Sohn in jungen Jahren ein Opfer der Arbeit. Am 26. d. M., erlitt ein 16 Jahre alter Lehrling in der Mühlenbau-Anstalt auf der Herzogstraße 4 beim Heben eines Wellenrads eine schwere Verletzung des Rückenmarks.

In das Polizeigefängnis wurden am 5. d. M. 26 Personen eingeliefert.

Gefunden wurden: ein Medaillon, ein goldener Schlangenschwanz, ein goldener Ring, ein Damengürtel, ein Pompadour, eine Porzette, ein Saft Faser, eine Handtasche und eine Wamschere.

Abhanden kamen: ein Offiziersbecken, eine braune Pelzboa, ein goldener Kettenring, ein brauner Patronenkasten und ein Portemonnaie mit 11 Mk. 75 Pf.

Gestohlen wurden: einer Frau aus Oppeln auf dem Hauptbahnhof ein Portemonnaie mit 60 Mk., ferner einem Gürtelbinder in Jagrandsdorf ein gelber, verdeckter Wagen mit großem Fuhrwerk, in einem Restaurant ein schwarzer Winterüberzieher und ein schwarzes, freier Hut, einer Dame vom Matthesplatz in einem Wagenhaus ein Portemonnaie mit 170 Mk., einem drei Jahre alten Mädchen ein Paar silberne Ohrringe, eine Mütze und eine weiße Boa von einer Frauendame, die das Kind durch verschiedene Straßen geführt und nach Verabreichung von Nektar getötet hatte.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

Achtung, Gutarbeiter! Die Firma B. Perl jr. Nachfolger, hier selbst, sucht durch Inserate im „Generale Anzeiger“ Strohhutarbeiter. Gleichzeitig werden aber jetzt Leute entlassen, die dort seit Jahren beschäftigt sind und noch in voller Manneskraft stehen.

Achtung, Steinmetzen! (Nachtseite 1.) Mittwoch, den 7. November, Abends 7 Uhr, findet im Zimmer 8/4 eine Mitgliederversammlung statt.

Achtung, Steinmetzen! (Nachtseite 2.) Die Mitglieder-Versammlung findet Mittwoch, Abends 8 Uhr, im Billardzimmer, nicht im Zimmer 8/4, statt.

Achtung, Zimmerer! Donnerstag, den 8. November c., Abends 8 Uhr: Plac-Deputierten-Versammlung im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses.

Achtung, Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen! Am Donnerstag, den 8. September, Abends 7 1/2 Uhr, findet eine große öffentliche Versammlung im Saale des Herrn Schang, Dhlauer Chaussee 122, statt.

Achtung, Bauhilfsarbeiter! Den Kollegen zur Kenntnis, daß Sonnabend, den 10. d. M., das Verbandsbüro wegen der Stadtverordnetenwahl geschlossen bleibt.

Achtung, Stenographen! In der Mitglieder-Versammlung am 11. d. M., Nachmittags 5 Uhr, die in dem früheren Norddeutschen Lokale, Reichenstraße, stattfindet, wird ein Vortrag gehalten.

Wahlbureau und Schlepperdienst.

Die Wahlbureau der sozialdemokratischen Partei, von denen aus der Schlepperdienst geleitet werden wird, befinden sich am 10. November, von Vormittags 8 Uhr an, in den folgenden Lokalen:

- Wahlbezirk 23. Sönig, Leuthenstraße 8. Knorr, Posenerstraße 33.
Wahlbezirk 24. Viechenschen, Bergstraße. Drabner, Gräbenerstraße 44. Schwarzer, Gräbenerstraße 78.
Wahlbezirk 26. Riedels Restauration, Blücherstraße 10. Frig' Restauration, Kreuzburgerstraße 15. Schwob's Restauration, Blücherstraße 15.
Wahlbezirk 29. Winkelmann, Lohestraße 37. Gimmler, Lohestraße 19. Fritsch, Herdainsstraße 38.
Wahlbezirk 30. Pläfte, Vorwerkstraße 82. Langemann, Vorwerkstraße 61.
Wahlbezirk 32. Scholz' Erben, Kleine Scheinigerstraße 58. Eugen Thamm, Brigittenhal 5.
Wahlbezirk 34. Florian (früher Gammert), Mehlgasse 33. Fiebig, Mehlgasse 52.

Alle Genossen, die bereit sind, am Wahltage sich zur Arbeit zur Verfügung zu stellen, müssen sich in diesen Lokalen einfinden. Besonders werden in den Nachmittagsstunden große Mengen von Parteigenossen gebraucht, die bereit sind, als Schlepper zu fungieren.

Aus Schlesien und Polen. Polnische Wahllege.

Bei der Wahl von Abgeordneten zur General-Versammlung der Posener Landschaft wurden für die acht Kreise des Bezirks Bromberg sämtlich die polnischen Kandidaten gewählt. Die Deutschen zeichneten sich durch geringe Wahlbeteiligung aus.

Wann erblüht wird diese deutsche Hummel und nationale Gleichgültigkeit, diese Angetantheit der Haltung des Polentums ungläubige Verneinung der Pflichten einmal aufhören? In fragt jenseitig das polenfeindliche Bromberger Tageblatt.

Bromberg, 7. November. Zum Stillstand der Firma Krähig, über den wir bereits gefehert berichteten, wird uns mitgeteilt, daß die Arbeiter sich bereit erklärt haben, am Montag um 10 Uhr Vormittags die Arbeit einzustellen.

gestellt werden. Der Herr Schöner rohet die Arbeiter an, wer „Satten Sie das Maul“ „Dummer Junge!“ Es ist wohl selbstverständlich, daß sich organisierte Männer das nicht gefallen lassen können.

Metallarbeiter aller Orten zeigt, daß ihr das Gebot der Solidität kennt. Gestalt, 6. November. Der Bierbojott ist aufgehoben. Eine am Montag Abend abgehaltene gemeinschaftliche Sitzung des Gewerkschaftsrates und der Vorstände der angeschlossenen Gewerkschaften hat den Beschluß gefaßt, den Boykott über das Bier der Böhmer Aktienbrauerei aufzuheben.

Rattow, 7. November. Die Rindeleiche im Reichshul. Ein Aussehen erregender Fund wurde Sonnabend gegen 9 Uhr Vormittags in der alten katholischen Pfarrkirche durch den Pfarrer gemacht. In einem Reichshul lag eine Scholadenleiche, welche die Leiche eines neugeborenen Kindes enthielt.

Posen, 6. November. Der Dompfaffe als Kavalier. Das Verschwinden des jugendlichen Gnesener Dompfaffes Slowonsky, der, wie berichtet, im August angeblich eine Reise nach der Schweiz angetreten hat, und seither spurlos verschwunden ist, hat sich dahin aufgelöst, daß Slowonsky infolge übertriebenen luxuriösen Lebens Schulden in der Höhe von 15,000 Mark gemacht hat.

Neueste Nachrichten.

Bergarbeiterlos.

Aus Essen wird gemeldet: Auf Höhe Lothringen bei Gerthe erfolgte die vorzeitige Explosion eines Sprengschusses. Ein Bauer wurde in Stücke gerissen, ein anderer schwer verletzt.

Folgenschwere Kollision.

Aus Berlin wird berichtet: Bei dem Zusammenstoß eines Kohlenwagens mit einem elektrischen Straßenbahnwagen erlitt der Rutscher des Kohlenwagens einen schweren Schädelbruch und verstarb auf dem Transport zum Krankenhaus. Zwei Passagiere wurden leichter verletzt.

Eisenbahnunglück.

Am Dienstag um 2 Uhr 52 Min. Nachmittags entgleisten auf Station Krefeld 14 Wagen eines Güterzuges. Beide Hauptgleise sind gesperrt. Der Verkehr wird durch Umwegen aufrecht erhalten.

Briefkasten.

Zwei alte Abonnenten. Die Gewerbesteuern beginnt mit einem jährlichen Einkommen von 1500 Mark. W. W. Siegmund. Die Standesämter bestehen in Preußen seit dem Jahre 1875.

5. Quittung.

Für den Kaiser-Deputierten Stroh gingen bei dem Unterzeichneten ein: Vereits quittiert 62.55 Mk. Gewerkschaftsartikel Striegau 10.- Aus der Maschinenbauanstalt durch Herrmann 14.90 Summa 87.45 Mk. E. Mentlich.

15. Quittung.

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes entries like 'Für die Stadtverordnetenwahlen gingen ein: Vereits quittiert 966.82 Mk.', 'Verb. d. organ. Sattler 3.50', etc.

Sammlisten sind im Parteisekretariat, Neue Gräbenstraße 5, 2. Etage, zu haben.

Vereins-Kalender.

Wiesing, Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen. Sonntag, den 10. November, Abends 7 Uhr: Versammlung bei Daidler. Der sozialdemokratische Redakteur, Hans Krähig, - Redaktion und Expedition Neue Gräbenstraße 5/6 - Berlin, den 25. September 1900.



Gebr. Barasch



Ring 31/32

Ohlauer-Strasse 68 — Neumarkt 17 — Friedrich Wilhelmstr. 12.

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

1 Waggon

Blusen und Röcke.

300	Stück	Barchend-Blusen	zum <u>Aussuchen</u> ,	Stück	1.25
550	Stück	Barchend-Blusen mit Fältchen garniert	zum <u>Aussuchen</u> ,	Stück	1.65
450	Stück	Velour-Blusen aus prima Stoffen, moderaste Verarbeitung,	zum <u>Aussuchen</u> ,	Stück	1.95
200	Stück	Oberhemd-Blusen aus waschbarem Tennisstoff,	zum <u>Aussuchen</u> ,	Stück	2.25
750	Stück	Oberhemd-Blusen zum Durchknöpfen, eleganteste Tennissireifen,	zum <u>Aussuchen</u> ,	Stück	2.85
600	Stück	Woll-Blusen auf Fuller, Streifen, Karos, Schotten	zum <u>Aussuchen</u> ,	Stück	4.85
575	Stück	Wollblusen auf Fuller, aus prima Stoffen, grosses Farbensortiment . . .	zum <u>Aussuchen</u> ,	Stück	6.45
275	Stück	Wollene Oberhemd-Blusen zum Durchknöpfen, moderne Wiener Streifen,	zum <u>Aussuchen</u> ,	Stück	6.50
675	Stück	Unterröcke, Halbwole, reich garniert	zum <u>Aussuchen</u> ,	Stück	2.95
750	Stück	Unterröcke, Halbwole, aus Pa. Stoffen, mit Tressen- und Samlgarnierung,	zum <u>Aussuchen</u> ,	Stück	3.95
650	Stück	Wollene Tuch-Unterröcke mit Applikation und Brandgarnierung,	zum <u>Aussuchen</u> ,	Stück	5.95
575	Stück	Wollene Tuch-Unterröcke Pa. Qualität, in elegantester Ausführung,	zum <u>Aussuchen</u> ,	Stück	7.25

750 Stück Kostümröcke

aus guten haltbaren engl. Stoffen, modernste Fassons

Serie I, Stück **2.85** Serie II, Stück **3.65** Serie III, Stück **4.95** Serie IV, Stück **6.50**

Die Wahl in Amerika.

New York, den 29. Oktober.

Die diesjährigen Wahlen am 6. November haben, wie gleichgültig die Republikanten zum Repräsentantenhaus vorgewählt werden, für Deutschland ein besondres Interesse. Gänzlich von ihrem Ausgang die Veränderung des gegenwärtigen amerikanischen Hoch-Schutz-Politik-Systems und im Zusammenhang damit die Neugestaltung der Handelsvertragsverhältnisse bezw. der Abschluß eines neuen Handelsvertrages zwischen den beiden Ländern an Stelle des derzeitigen kurzfristigen Provisoriums ab. Der Ausgang der Wahl ist also für Deutschland und namentlich für seine Exportindustrie und deren Arbeiter von eminenten Bedeutung, und deshalb auch die Frage: Wie sind die Wahlschancen?

Soweit sich momentan die Situation überblicken läßt, sind die Chancen der Parteikandidaten, welche eine Ermäßigung der hohen Zollsätze beschließen und deshalb als Vertragsfreunde bezeichnet werden können, keine günstigen. Im letzten Repräsentantenhaus hatten die Republikanten 249 von 386 Sitzen, während die Demokraten nur über 112 Stimmen verfügten, sich also in einer hoffnungslosen Minorität befanden. Im allgemeinen sind die Republikanten eifrige Befürworter der hohen Zölle. Um jeglichen Tarif wollen sie nicht gerüttelt haben, höchstens verstehen sie sich zu einer Verringerung einzelner Positionen, bei denen die Schöpfung der Konsumenten im Interesse der „nationalen Arbeit“ allzu sinnfällig ist. Inbezug wurde es selbst von solchen bescheidener Tarifreform im republikanischen Lager in letzter Zeit recht stille, ja, eine Anzahl Parteifunktionäre, wie zum Beispiel in den Staaten New York, Pennsylvania und Ohio, erklärte sich direkt gegen jede Tarifrevision, kommt die Möglichkeit für eine Aufhebung der Abhebung auf Importe und für den Abschluß eines für Deutschland günstigen Handelsvertrages beträchtlich sinken. Bei der nächsten Wahl im Staate Maine — in Maine werden die Wahlen etwas früher denn in den anderen Staaten der Union vollzogen — erlitten zwar die Republikanten eine starke Stimmenabnahme, so daß die Demokratie, deren Vertreter mit Ausnahme weniger Kirchhofsrepublikaner Gegner der hohen Zölle und Freunde von Handelsverträgen sind, ziemlich sicher auf eine Erhöhung ihrer Mandate rechnen darf, aber eine demokratische Majorität im nächsten Kongreß ist ausgeschlossen.

Den Republikanten kommen im Wahlkampf die erstaunliche Unwissenheit und Leichtgläubigkeit der Wähler in Bezug auf Zollfragen und wirtschaftliche Fragen überhaupt sehr zu statten. Daß die Amerikaner im Weltmarkt beinahe ersticken, daß sie vor lauter Prosperität das Leben kaum noch ertragen können, daß — man sollte es kaum für möglich halten — die Ernten während der letzten Jahre dank der republikanischen Regierung stets gute waren — diese und ähnliche Weisheiten der republikanischen Wahlführer, Wahlprospekte und Zeitungsartikel finden bei den Wählermassen bezeichnenderweise immer noch Glauben. Daß das Hochschutz-Politiksystem die Trübsal förderte und weiter fördert, wird wohlweislich verschwiegen.

Die Trübsalfrage spielt im gegenwärtigen Wahlkampf die Hauptrolle. Um sie und um die unheilvolle Macht, welche die Interessenverbände und die großen Finanzinstitute (Korporationen) auf die Gesetzgebung und die Rechtspflege ausüben, dreht sich der Wahlkampf. Und die Demokratie, die mit dem Ruf „Nieder mit den Trübsal“ ins Feld zog, hätte in diesem Zeichen wahrscheinlich gefehlt, wären ihre Reihen durch schwere innere Kämpfe nicht allzusehr zerrissen. Die Ursachen dieser Streitigkeiten sind nicht politischer, sondern rein wirtschaftlicher Natur. In der Demokratie hatten sich die heterogensten Elemente zusammengefunden. Die festeste Stütze der Partei bildet das Kleinbürgertum in den Städten, zu dem seit dem Verdrängen der Populistenbewegung die Bauern gehören sind. Welche Kategorien feigen unter dem immer stärker werdenden Druck der Trübsal, jene werden an die Wand gedrückt und völlig ruiniert und diese sind in Bezug auf den Verkauf ihres Viehes und ihrer Landprodukte den Trübsal und den mit ihnen verbündeten Wahngesellschaften in die Hand gegeben. Bei ihnen fand und findet der Ruf: „Nieder mit den Trübsal“, selbstverständlich günstigere Aufnahme wie bei den Konsumenten überhaupt. Aber je mehr sich die Demokratie auf den Kampf gegen die Trübsal verleiht, umso verschmüpfter wurden die Trübsalmagnaten und Kapitalisten, deren die Demokratie, so namentlich in New York, eine schwere Menge hat und die bisher auch die Mittel für Wahlkämpfe geliefert hatten. Nun sind ja die Parteifunktionäre und das Mißbehagen der reichen Demokraten gegen die vorwärts drängenden Elemente nicht ganz neuen Datums, aber akut wurde die Sache erst, als William F. Bryan, welcher schon zweimal demokratischer Präsidentschaftskandidat war und bei der nächsten Präsidentschaftswahl wahrscheinlich wieder aufgestellt

wird, nach der kürzlichen Rückkehr von seiner Weltreise die Verdrängung der Trübsal und die Verstaatlichung der Eisenbahnen als das zunächst anzustrebende Ziel der Demokratie bezeichnete.

Im Zusammenhang damit verdient Erwähnung, daß die demokratischen Wähler, und namentlich die großen Zeitungen in den Oststaaten sich gegen Bryan und gegen dessen Programm wandten. Und wo immer es dem großkapitalistischen Flügel der Demokratie nicht gelang, bei den bevorstehenden Wahlen ihm genehme und „sichere“ Kandidaten aufzustellen, da traten (aufsehen) die Herren. So im Staate New York. Hier wurde der Herausgeber eines Duzend Sensationsblätter, William Randolph Hearst, von der demokratischen Partei zum Gouverneurskandidaten aufgestellt, nachdem ihm vorher schon die von ihm gegründete unabhängige Liga auf den Schild erhoben. Hearst, ein vielfacher Millonär, gibt sich den Anschein eines Ritters Georg, der den Drachen Trübsal tötet, und den übermäßigen Einfluß der Korporationen bricht, sobald er als Erwählter des Volkes Gelegenheit dazu erhält.

Hearst übt durch seine New-Yorker Blätter (zwei englisch, ein deutsch und ein in hebräischen Lettern gedrucktes), die täglich in weit über eine halbe Million Exemplaren gelesen werden und äußerst volkstümliche, wenn auch durchsichtig demagogische Leitartikel veröffentlichten, einen gewichtigen Einfluß auf die Arbeitermassen und auf das Kleinbürgertum aus. Aber nicht nur diese fallen auf seine Anti-Trübsal-Trabanten herein, sondern auch die Leute von Bildung und Verstand, welche aus Angst vor Hearst ins republikanische Lager übergehen und im Verein mit allen, nicht Hearst genehmigen Blättern zur Wahl des republikanischen Gouverneurskandidaten auffordern. Aber gerade dieses Wüten der kapitalistischen Presse erweckt bei der Wählermasse den Eindruck, daß Hearst wirklich der Volksfreund ist, für den es sich ausgiebt.

Unter diesen verworrenen Umständen leidet auch die Agitationsarbeit bezw. die Werbetätigkeit der Sozialist Partei in dem Staate New-York. Trotz alledem ist begründete Aussicht vorhanden, daß die Partei die Scharte bei der vorjährigen Bürgermeistereiwahl, bei der ebenfalls Hearst kandidierte und uns die Hälfte der im Jahre 1904 abgegebenen Stimmen abnahm, wieder ausweicht, ja die frühere Stimmenzahl erhöhrt. Die New-Yorker Genossen rechnen sogar mit der Möglichkeit, im neunten Kongreßdistrikt ihren Kandidaten Hillauit zu erwählen und damit den ersten sozialistischen Vertreter ins Repräsentantenhaus nach Washington zu schicken. Der Distrikt ist fast ausschließlich von Juden bewohnt, die in der Mehrzahl aus Rußland eingewandert sind und hier als Schwitzhudenarbeiter ein erbärmliches Leben führen. Hillauit, ein Jude, ist Rechtsanwalt. Der Wahlkampf in seinem Kreis ist ein eintägiger. Duzende Straßensammlungen finden täglich statt, selbst in den jüdischen Theatern werden während der Pausen sozialistische Wahreden gehalten. Auch Maxim Gorki, der erst kürzlich Amerika verlassen, griff zu Gunsten Hillauits in den Wahlkampf ein, wie dies auch eine vor kurzem ins Leben gerufene Vereinigung von Ärzten, Anwälten, Schriftstellern usw. tut.

Auch in den Staaten Illinois und Wisconsin bestehen gute Aussichten für die Erwählung von Kongressleuten, wie überhaupt die Berichte aus dem ganzen Lande günstig lauten. Namentlich ist eine Stimmenzunahme im Staate Colorado zu erwarten, wo Genosse Hayward als Gouverneur kandidiert; Hayward ist unter der grundlosen Anschuldigung, ein „Mitverschänder bei dem Mord auf den Eisenbahnen Steuermann zu sein, seit Monaten in Idaho in Untersuchungshaft.

Ueber das persönliche Eingreifen des Präsidenten in den Wahlkampf berichtet die freie Presse:

Am Donnerstag Abend hielt der Staatssekretär Root in Utica eine Rede zur Unterstützung des republikanischen Kandidaten Hughes, in der er die folgende bemerkenswerte Erklärung abgab:

„Ich wohne dieser Versammlung mit Ermächtigung des Präsidenten bei: Mr. Roosevelt wünscht die Wahl von Mr. Hughes und betrachtet Mr. Hearst als völlig ungeeignet für den Gouverneurposten, da Mr. Hearst ein unaufrichtiger, selbststüchtiger Demagoge ist, der es versucht, die Arbeiter durch falsche Behauptungen und falsche Versprechungen zu täuschen. Ich sage Ihnen mit Ermächtigung des Präsidenten, daß er der Ansicht ist, daß Mr. Hearst's Wahl ein Schand und eine Schmach sowohl für die ehrliche Arbeit als das ehrliche Kapital sein würde und eine ernste Schädigung der Arbeit mit sich bringen würde, die der Präsident unternehmen hat, um gerechte Gesetze gegen die Missetaten aller Korporationen durchzuführen.“

Präsident Roosevelt und Mr. Hearst stehen so weit auseinander wie die Pole. Hören Sie, was Mr. Roosevelt selbst von Mr. Hearst und seiner Art sagte. In seiner ersten Redefahrt an den Kongreß sprach Präsident Roosevelt von dem Wör-

ber Mac Kinley's und bezeichnete ihn als aufgestachelt durch die ungelassenen Äußerungen derjenigen Leute, die auf der Nebenbühne und in der Presse an die bösen Geister: Bosheit, Egoismus, Neid und finsternen Haß sich wenden. Männer, die solche Lehren predigen, seien dem Wind und müssen einen Teil der Verantwortung tragen, wenn ein Sturm gerührt wird. Dieses trifft in gleichem Maße für den Demagogen, den Sensationshändler und den natürlichen Schwärmer zu, der unter irgend einem Vorwande Verbrechen entschuldigt und abscheuliche Unzufriedenheit stiftet.

„Ich bin vom Präsidenten ermächtigt“, fuhr Mr. Root fort, „Ihnen zu sagen, daß er beim Niederschreiben dieser Worte, als der Greuel der Ermordung Mac Kinley's ihm noch frisch vor Augen stand, besonders an Hearst dachte, und ich bin ferner ermächtigt, zu erklären, daß er heute genau so über Hearst denkt, wie er damals über Hearst dachte.“

Diese Erklärung hat angeblich einen tiefen Eindruck hinterlassen, und an der New-Yorker Börse gingen Aktien auf vier zu Eins auf den republikanischen Kandidaten.

London, 6. November. Die amerikanische Wahl-Korruption scheint in vollem Blüthe zu sein. Bekanntlich Haftbefehle wurden gegen Personen erlassen, welche Wahlstimmen vertrieben. Vielfach stimmten junge Männer im Namen von Wählern, die schon längst gestorben sind. Die sonstigen Wahlstimmen spielten jeder Beschreibung. Der demokratische Kandidat, Mr. Hearst, soll 2 Millionen Mark ausgegeben haben, um seine Wahl zu sichern.

New-York, 7. November. Im 346. Distrikte des Staates New-York erhielt der Kandidat Hughes 67,866 Stimmen und Hearst 68,908 Stimmen. Nach einer späteren Meldung der New-Yorker „Times“ erhielt Hughes eine Mehrheit von 88,000 Stimmen.

Partei-Angelegenheiten.

Der Parteitag der französischen Sozialisten.

Der zweite Tag beginnt mit der Diskussion über den § 23 des Einigungsstatutes. Dieser verleiht den Repräsentanten den Eintritt in das Exekutivkomitee (Parteileitung). Dieser Beschluß war seiner Zeit gefaßt worden aus Furcht, der Einfluß der Fraktion auf die Partei könne zu groß werden. Auch im Nationalrat, der aus den Delegierten der Föderationen besteht, ist die Fraktion nur durch eine bestimmte Anzahl von Repräsentanten vertreten. Nach längerer Diskussion wird beschlossen, an den Bestimmungen des Einigungsstatutes vorläufig noch nichts zu ändern. Uebrigens, der zunächst für eine Abänderung eintrat, erklärte sich schließlich für die Veragung, so lange noch Mißtrauen in den Reihen der Parteigenossen vorhanden ist. Sodann wurde beschlossen, daß der Kongreß die Parteileitung selbst zu wählen habe, wobei der Genosse Besombes den Antrag stellt, daß die zu Wählenden in einer Gewerkschaft organisiert sein müssen, die der Konföderation der Arbeit angehört. Dieser Antrag wurde vom Kongreß nur als ein Wunsch akzeptiert. Hierauf beginnt die Verhandlung über die Hauptfrage, nämlich, das Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften. Von einer Seite wurde der Antrag gestellt, angefaßt der Beschluß des Kongresses von Amiens zur Tagesordnung überzugehen. Dies wurde abgelehnt. Besombes führt aus: Trotz der Ablehnung der Resolution des Textilarbeiterverbandes mache sich innerhalb der Konföderation ein Umschwung bemerkbar. Viele überzeugte Sozialisten hätten in Amiens nur deshalb gegen die betreffende Resolution gestimmt, weil sie dieselbe für verfaßt erachteten. Er schlägt vor, der Kongreß möge eine prinzipielle Erklärung annehmen, in welcher die Autonomie beider Organisationen anerkannt wird; die Verbindung zwischen beiden werde durch die Gewalt der Tatsachen von selbst herbeigeführt werden. Bailant ist mit dem Verlauf des Gewerkschaftskongresses von Amiens sehr zufrieden. „Der Kongreß hat unsere Hoffnungen übertroffen. Wir müssen die Konföderation als die wirtschaftliche Einigung des Proletariats anerkennen; sie wird in uns eines Tages die politische Organisation des Proletariats sehen. Der Wunsch, daß ihre Autonomie behauptet bleibt, ist durchaus berechtigt; die eine Organisation darf der anderen nicht untergeordnet werden.“ Rapport schildert die Gewerkschaftsbewegung des Auslandes im Gegensatz zu der französischen, die er als einen metaphysischen Syndikalismus bezeichnet. Die Politik könne von den Gewerkschaften nicht getrennt werden; werfe man die Politik zur Tür hinaus, so käme sie zum Fenster wieder herein. In Amiens habe es den Sozialisten an Mut gefehlt, ihre Meinung zu vertreten. „Zu diesem Punkte sind so viele Redner eingezogen, daß für den dritten Tag eine Nachsitzung anberaumt wird. Am dritten Verhandlungstag werden zunächst die meisten übrigen Punkte der Tagesordnung erledigt. Diese über-

Die Stadtverordnetenwahlen finden Sonnabend, den 10. November von 10 Uhr Morgens bis Abends 8 Uhr statt. Der Sozialdemokratie. Genossen! Vergeht nicht zu agitieren für die Kandidaten

Stadt-Theater.

„Othello“ von Verdi.

Die am Dienstag vom Stadel gelassene Aufführung des Verdischen Spätlings fand ein sehr gut besetztes Haus vor. Die Hörer ließen sich von der blühenden Orchesterprache des italienischen Meisters kapitulieren und ließen sich nicht an der plumpen „Bearbeitung“ des perversten Schalepörschen Konzerts durch Worte, die nur durch die gewählte Halbdeutsche Uebersetzung einigermaßen erträglich gemacht ist. Die Vorstellung war — für eine erste der Saison wenigstens — in jeder Beziehung prächtig. Die Szenarie und die Dekorationen, die auch bei dieser Oper nicht als willkürlich zu behandelndes Ornament, sondern als integrierender Bestandteil der Gesamtwirkung in Betracht kommen, waren recht stimmungsvoll ausgeführt. Besonders läßt Herr Strohmayer bei den nächsten Aufführungen im ersten Akt eine bewegliche Wollendekoration fungieren und im letzten Akt die Handlung nicht zu beiden Seiten, wie von unschätzbarem Hand geleitet, zurückzuführen. — Die Kellertolle sang Herr Trostorf mit vornehmer Stimmung und viel Temperament. Freilich darf man überzeugt sein, daß der wädrere Künstler, der mit dem Othello die Serie seiner hier dargestellten Rollen um einen Treffer bereicherte, bei weiteren Aufführungen seinem Spiel einige Varianten hinzufügen wird. Der Akt von Akt steigende Beifall wird ihm jetzt gelobt haben, daß er den Geschmack des Publikums getroffen hat. Einen sehr wichtigen Partner hatte Herr Trostorf in dem Jago des Herrn Deeg. Seine Stimme erklang durch Frische und Wohlklang, sehr loblich war sein Bestreben, die Rolle nicht so diaabolisch zu gestalten, wie es der Bearbeiter leider getan hat. In weiteren Partien traten die Herren Seiwert, Böding und Böck auf. — Eine in jeder Hinsicht vorzügliche Leistung war die Desdemona des Fräulein Widalin. Aus ihrer rührenden schlichten Darstellung meinte man manchmal einen Schatz, Schatz, schmerzlichen Gellies zu hören. Als Emilia trat sie als Frau, die sich wie stets tadello in das musikalische Ensemble. Ein ganz besonderes Lob gebührt Herrn Pröwer für die sehr hübsche Art, mit der er die reichen musikalischen Schätze der Oper zu haben verstand. Nur im ersten Akt schien das Orchester gar zu lärmend. Das Musikdrama dürfte eine Reihe von Wiederholungen erleben.

Aus aller Welt.

Der Wandmann von Adpenid macht Schule. Auch in Kiel-Gaarden hat sich dieser Tage ein Vorfall ereignet, der Zeugnis dafür ablegt, welcher Wert von gewissen Kreisen der Uniform noch beigemessen wird. In einem Restaurant in der Rüdigerstraße eilte ein allein anwesender, in der Uniform eines Jagenteurs der Marine stehender Herr mitten aus einem Gespräch mit dem Wirt heraus plötzlich aus Leidenschaft. Der Lokalbesitzer war nun Ohrenzeuge, wie der Gast anscheinend mit dem Direktor der Germania-Werft sprach und sich „gar“ bunte. Nach dem Gespräch teilte der Ingenieur dem Wirt mit, daß er sich mit dem Direktor, seinem Ausfreund, verabredet habe, sie wollten sich in 20 Minuten in einem Hotel am Sophienblatt treffen. Leider habe er sich nicht darauf eingelassen; ob der Wirt ihm vielleicht 100 Mark vorstrecken könne. Dieser war sofort bereit, 200 Mark herauszurufen. Der Herr Ingenieur war jedoch mit 120 Mark zufrieden. Später stellte sich heraus, daß alles falscher Rausch gewesen war. Ein Schwindler hatte sich die Uniform zu verschaffen getrachtet und damit den Wirt hereingelegt. Es gelang jedoch, das spekulative Geste auszufundstücken. Der Mann kammt aus Dänemark; sein Vater hat sich bereit erklärt, den Schaden zu ersetzen. — Daß die Uniform, andererseits in den vernünftigen Kreisen des Publikums stark kompromittiert ist, zeigte in Kiel ein zur Brandstiftung kommandierter städtischer Polizist erfahren. Als der Beamte in einer Wohnung die Feuerungsanlage besichtigte, fragte ihn die älteste anwesende Frau des Wohnungsinhabers, ob er sich denn auch legitimeren könne. Der Polizist verneinte und erklärte, seine jedem Bewohner Kiels bekannte Uniform werde doch wohl als Ausweis genügen. Damit kam er aber schon an; die stolze Frau meinte vielmehr kurz und bündig: „Dokun jeher Lamen. De Hausmann bin Adpenid har of en Uniform an und he wör bod diots man en Schofer.“

Freier sind: 1616 Baffin 77 Grad 45 Minuten, 1778 Phipps 80 Grad 48 Minuten, 1827 Parry 82 Grad 45 Minuten, 1876 Matham 83 Grad 20 Minuten, 1882 Poldosob 83 Grad 24 Minuten, 1895 Nansen 86 Grad 14 Minuten, 1900 Agul 86 Grad 24 Minuten und nun 1906 Peary 87 Grad 6 Minuten.

Im Französisch aus dem Fenster gefallen und tödlich verunglückt ist der 62 Jahre alte Kohlenarbeiter Georg Kozjak aus der Schweinmader Straße 65 in Berlin. Er kam, während seine Frau fortgegangen war, am Abend angetrunken nachhause. Eine Stunde später wollte er noch einmal ausgehen, konnte aber die Haustür nicht aufschließen, weil seine Frau den Schlüssel mitgenommen hatte. Nun bewachte er sich, aus dem Fenster seiner im Erdgeschoß gelegenen Wohnung auf die Straße zu kommen, fiel jedoch aus einer Höhe von 1 1/2 Meter hinab und blieb regungslos liegen. Vorüberkommende wackten den Sanftverwalter und trugen ihn zum Verunglückten auf den Flur. Als Frau Kozjak heimkehrte, war ihr Mann schon tot.

Von einem Adler gerannt. Ein 18 Monate altes Mädchen, das einjüngige Kind eines jungen Landmannes auf Land, einer Jagdgruppe gehörigen Jagd, wurde vor einiger Zeit durch einen Adler fortgeführt. Das Kind lag draußen im Sonnenlicht. Der Adler benutzte die Gelegenheit, als die Mutter sich eines Augenblicks entfernt hatte. Als sie zurückkehrte, merkte das Kind verschwunden. Die ganze Nachbarschaft half den verweifelten Eltern, überall nach dem Kinde zu suchen. Endlich fand man die glücklich verschimmelte Leiche des Kindes in einem Ackerneße auf einer Feldspitze. Seit mehreren Menschenaltern hat man einen Ackerwack durch Adler auf der Erde nicht erlebt.

Ein Frauen-Querschritt im Verantw. eines Frauen-Querschritts wurde in East Sand by bei Hants im Staate Pennsylvania eine junge, hübsche Frau, die das Mißfallen der Geschlechtsgeoffenen erregte. Sie wurde von vier verheirateten Männern, den Gesattinnen geachteter Männer, überfallen und einer fürchterlichen Demütigung unterworfen. Ihr Gesicht wurde mit Schweißbecken bespritzt und über ihr reines Haar ein riesiges Schloß gezogen und darin festgekittet. Schließlich wurde sie gezwungen, la Stagnant in einem Acker in eine Rille gelegt und in die Erde, wo das Pflanzgut vollgegraben wurde, allein gelassen. Als sie durch einen Mann befreit wurde, lag sie in Ohnmacht. Die Verantwortlichen, die starr im Dorn aller Art Anhaltspunkte boten, wurden vom Gericht auf je 10 Dollar Geldstrafe verurteilt.



Gebr. Barasch



Ring 31/32

Ohlauer-Strasse 68 — Neumarkt 17 — Friedrich Wilhelmstr. 12.

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

1 Waggon

Blusen und Röcke.

300	Stück	Barchend-Blusen	zum Aussuchen,	Stück	1.25
550	Stück	Barchend-Blusen mit Fältchen garniert	zum Aussuchen,	Stück	1.65
450	Stück	Velour-Blusen aus prima Stoffen, modernste Verarbeitung,	zum Aussuchen,	Stück	1.95
200	Stück	Oberhemd-Blusen aus waschbarem Tennisstoff,	zum Aussuchen,	Stück	2.25
750	Stück	Oberhemd-Blusen zum Durchknöpfen, eleganteste Tennisstreifen,	zum Aussuchen,	Stück	2.85
600	Stück	Woll-Blusen auf Futter, Streifen, Karos, Schotten	zum Aussuchen,	Stück	4.85
575	Stück	Wollblusen auf Futter, aus prima Stoffen, grosses Farbensortiment	zum Aussuchen,	Stück	6.45
275	Stück	Wollene Oberhemd-Blusen zum Durchknöpfen, moderne Wiener Streifen,	zum Aussuchen,	Stück	6.50
675	Stück	Unterröcke, Halbwole, reich garniert	zum Aussuchen,	Stück	2.95
750	Stück	Unterröcke, Halbwole, aus Pa. Stoffen, mit Tressen- und Samlgarnierung,	zum Aussuchen,	Stück	3.95
650	Stück	Wollene Tuch-Unterröcke mit Applikation und Bandgarnierung,	zum Aussuchen,	Stück	5.95
575	Stück	Wollene Tuch-Unterröcke Pa. Qualität, in elegantester Ausführung,	zum Aussuchen,	Stück	7.25

750 Stück Kostümröcke

aus guten halbwaren engl. Stoffen, modernste Fassons

Serie I, Stück **2.85** Serie II, Stück **3.65** Serie III, Stück **4.95** Serie IV, Stück **6.50**

Die Wahl in Amerika.

New York, den 29. Oktober.

Die diesjährigen Wahlen am 6. November haben, weil gleichzeitig die Neuwahlen zum Repräsentantenhaus vorgenommen werden, für Deutschland ein besonderes Interesse. Gänzlich von ihrem Ausgang die Aenderung des gegenwärtigen amerikanischen Hoch-Schul- und im Zusammenhang damit die Neugestaltung der Handelsvertragsverhältnisse bezugnehmend, der Abschluß eines neuen Handelsvertrages zwischen den beiden Ländern an Stelle des derzeitigen kurzfristigen Provisoriums ab. Der Ausgang der Wahl ist also für Deutschland und namentlich für seine Exportindustrie und deren Arbeiter von eminentester Bedeutung, und deshalb auch die Frage: Wie sind die Wahlausichten?

Soweit sich momentan die Situation überblicken läßt, sind die Chancen der Parteikandidaten, welche eine Ermäßigung der hohen Zollsätze befürworten und deshalb als Vertragsfreunde bezeichnet werden können, keine günstigen. Im letzten Repräsentantenhaus hatten die Republikaner 249 von 386 Stimmen, während die Demokraten nur über 112 Stimmen verfügten, sich also in einer hoffnungslosen Minorität befanden. Im allgemeinen sind die Republikaner eifrige Befürworter der hohen Zölle. Am letzten Tarif wollten sie nicht gerüttelt haben, höchstens verstehen sie sich zu einer Aenderung einzelner Positionen, bei denen die Schöpfung der Konsumenten im Interesse der „nationalen Arbeit“ allzu sinnfällig ist. Inzwischen wurde es selbst von solchen bescheideneren Tarifreformer im republikanischen Lager in letzter Zeit recht still, ja, eine Anzahl Parteimitglieder, wie zum Beispiel in den Staaten New York, Pennsylvania und Ohio, erklärten sich direkt gegen jede Tarifreduktion, womit die Aussicht für eine wirtschaftliche Erhebung auf importierte Artikel und für den Abschluß eines für Deutschland günstigen Handelsvertrages beträchtlich sinken. Bei der letzten Wahl im Staate Maine — in Maine werden die Wahlen etwas früher denn in den anderen Staaten der Union beschlossen — erlitten zwar die Republikaner eine starke Stimmenabnahme, so daß die Demokratie, deren Vertreter mit Ausnahme weniger Kirchturngspolitiker Gegner der hohen Zölle und Freunde von Handelsverträgen sind, ziemlich sicher auf eine Erhöhung ihrer Mandate rechnen darf, aber eine demokratische Majorität im nächsten Kongreß ist ausgeschlossen.

Den Republikanern kommen im Wahlkampf die erstaunliche Unwissenheit und Leichtgläubigkeit der Wähler in Bezug auf Zollfragen und wirtschaftliche Fragen überhaupt sehr zu statten. Daß die Amerikaner im Zeit beinahe erfinden, daß sie vor lauter Prosperität das Leben kaum noch ertragen können, daß — man sollte es kaum für möglich halten — die Ernten während der letzten Jahre dank der republikanischen Regierung stets gute waren — diese und ähnliche Weisheiten der republikanischen Wahlführer, Wahlbrochüren und Zeitungsartikel finden bei den Wählermassen bezeichnenderweise immer noch Glauben. Daß das Hochschul- und Zollsystem die Kräfte fördere und weiter fördert, wird wohlweislich verschwiegen.

Die Trutzfrage spielt im gegenwärtigen Wahlkampf die Hauptrolle. Um sie und um die unheilvolle Macht, welche die Interessenvertretungen und die großen Finanzinstitute (Korporationen) auf die Gesetzgebung und die Rechtspflege ausüben, dreht sich der Wahlkampf. Und die Demokratie, die mit dem Ruf: „Nieder mit den Trusts“ ins Feld zog, hätte in diesem Zeichen wahrscheinlich gelegt, wären ihre Reihen durch schwere innere Kämpfe nicht allzusehr zerrissen. Die Ursachen dieser Streitigkeiten sind nicht politischer, sondern rein wirtschaftlicher Natur. In der Demokratie hatten sich die heterogensten Elemente zusammengefunden. Die feste Stütze der Partei bildet das Kleinbürgerium in den Städten, zu dem seit dem Vertrage der Populistenbewegung die Bauern geschoßen sind. Beide Kategorien setzen unter dem immer stärker werdenden Druck der Trusts, jene werden an die Wand gedrückt und völlig ruiniert und diese sind in Bezug auf den Verkauf ihres Viehes und ihrer Landprodukte den Trusts und den mit ihnen verbündeten Bahngesellschaften in die Hand gegeben. Bei ihnen fand und findet der Ruf: „Nieder mit den Trusts“, selbstverständlich günstigere Aufnahme wie bei den Konsumenten überhaupt. Aber je mehr sich die Demokratie auf den Kampf gegen die Trusts verließ, umso verschmäpfter wurden die Truzmagnaten und Kapitalisten, deren die Demokratie, so namentlich in New York, eine schwere Menge hat und die bisher auch die Mittel für Wahlfeldzüge geliefert hatten. Nun sind ja die Parteimitglieder und das Mißbehagen der reichen Demokraten gegen die vorwärts drängenden Elemente nicht ganz neuen Datums; aber akut wurde die Sache erst, als William J. Bryan, welcher schon zweimal demokratischer Präsidentschaftskandidat war und bei der nächsten Präsidentschaftswahl wahrscheinlich wieder aufgestellt

wird, nach der kürzlichen Rückkehr von seiner Weltreise die Verneinung der Trusts und die Verstaatlichung der Eisenbahnen als das zunächst anzustrebende Ziel der Demokratie bezeichnete.

Im Zusammenhang damit verdient Erwähnung, daß die demokratischen Blätter, und namentlich die großen Zeitungen in den Oststaaten sich gegen Bryan und gegen dessen Programm wandten. Und so immer es dem großkapitalistischen Flügel der Demokratie nicht gelang, bei den bevorstehenden Wahlen ihm genehme und „Adere“ Kandidaten aufzustellen, da sollten (aufsehen) die Herzen. So im Staate New York. Hier wurde der Herausgeber eines Duzend Sensationsblätter, William Randolph Hearst, von der demokratischen Partei zum Gouverneurskandidaten aufgestellt, nachdem ihm vorher schon die von ihm gegründete unabhängige Liga auf den Schilb erhoben. Hearst, ein bleischer Millionär, gibt sich den Anschein eines Ritters Georg, der den Drachen Trust tödtet, und den übermächtigen Einfluß der Korporationen bricht, sobald er als Erzwähler des Volkes Gelegenheit dazu erhält.

Hearst übt durch seine 4 New-Yorker Blätter (zwei englisch, ein deutsches und ein in hebräischen Lettern gedrucktes), die täglich in weit über eine halbe Million Exemplaren gelesen werden und äußerst volkstümliche, wenn auch durchsichtig demagogische Leitartikel verfassenden, einen gewaltigen Einfluß auf die Arbeitermassen und auf das Kleinbürgerium aus. Aber nicht nur diese fallen auf seine Anti-Trust-Extraden herein, sondern auch die Leute von Bildung und Befähigung, welche aus Angst vor Hearst ins republikanische Lager übergetreten und im Verein mit allen, nicht Hearst gehörigen Blättern zur Wahl des republikanischen Gouverneurskandidaten auffordern. Aber gerade dieses Wüten der kapitalistischen Presse erweckt bei der Wählermasse den Eindruck, daß Hearst wirklich der Volksfreund ist, für den er sich ausgibt.

Unter diesen verworrenen Umständen leidet auch die Agitationsarbeit. Die Werbestraft der Sozialist Party in dem Staate New-York. Trotz alledem ist begründete Aussicht vorhanden, daß die Partei die Hälfte der bei der vorjährigen Bürgermeistereiwahl, bei der ebenfalls Hearst kandidierte und uns die Hälfte der im Jahre 1904 abgegebenen Stimmen abnahm, wieder auswehrt, ja die frühere Stimmenzahl erhöht. Die New-Yorker Genossen rechnen sogar mit der Möglichkeit, im neunten Kongreßsitzung ihren Kandidaten Hillquit zu erwählen und damit den ersten sozialistischen Vertreter ins Repräsentantenhaus nach Washington zu schicken. Der Sitztritt ist fast ausschließlich von Juden bewohnt, die in der Mehrzahl aus Rußland eingewandert sind und hier als Schlichtbudenarbeiter ein erbärmliches Leben führen. Hillquit, ein Jude, ist Rechtsanwalt. Der Wahlkampf in seinem Kreise ist ein einziger Kampf. Duzende Straßensammlungen finden täglich statt, selbst in den jüdischen Theatern werden während der Pausen sozialistische Wahlreden gehalten. Auch Martin Wort, der erst kürzlich Amerika verlassen, griff zu Gunsten Hillquits in den Wahlkampf ein, wie dies auch eine vor kurzem ins Leben gerufene Vereinigung von Ärzten, Anwälten, Schriftstellern usw. tut.

Auch in den Staaten Illinois und Wisconsin bestehen gute Aussichten für die Erwählung von Kongressleuten, die überhaupt die Berichte aus dem ganzen Lande günstig lauten. Namentlich ist eine Stimmenzunahme im Staate Colorado zu erwarten, wo Genosse Hawthood als Gouverneur kandidiert; Hawthood ist unter der grundlosen Anschuldigung, ein „Ritterverschöner“ bei dem Attentat auf den Gouverneur Steunenberg zu sein, seit Monaten in Idaho in Untersuchungshaft.

Ueber das persönliche Eingreifen des Präsidenten in den Wahlkampf berichtet die Freie Presse:

Am Donnerstag Abend hielt der Staatssekretär Root in Ullica eine Rede zur Unterstützung des republikanischen Kandidaten Hughes, in der er die folgende bemerkenswerte Erklärung abgab:

„Ich wohne dieser Versammlung mit Ermächtigung des Präsidenten bei: Mr. Roosevelt wünscht die Wahl von Mr. Hughes und betrachtet Mr. Hearst als völlig ungeeignet für den Gouverneurposten, da Mr. Hearst ein unaufrichtiger, selbstherrlicher Demagoge ist, der es versucht, die Arbeiter durch falsche Behauptungen und falsche Versprechungen zu täuschen. Ich sage Ihnen mit Ermächtigung des Präsidenten, daß er der Ansicht ist, daß Mr. Hearst's Wahl ein Schaden und eine Schmach sowohl für die christliche Arbeit als das christliche Kapital sein würde und eine ernste Schädigung der Arbeit mit sich bringen würde, die der Präsident unternehmen hat, um gerechte Gesetze gegen die Mittelstufen aller Korporationen durchzuführen.“

Präsident Roosevelt und Mr. Hearst stehen so weit auseinander wie die Pole. Hören Sie, was Mr. Roosevelt selbst von Mr. Hearst und seiner Art sagte. In seiner ersten Botschaft an den Kongreß sprach Präsident Roosevelt von dem Mr.

Mac Kintley und bezeichnet ihn als aufgeschwemmte durch die ungelassenen Aeußerungen derartigen Leute, die auf der Rednertribüne und in der Presse an die bösen Geister: Bosheit, Eitelkeit, Neid und finsternen Haß sich wenden. Männer, die solche Lehren predigen, fügen dem Land und müssen einen Teil der Verantwortung tragen, wenn ein Sturm gerannt wird. Dieses trifft in gleichem Maße für den Demagogen, den Sensationshändler und den verrückten Schwärmer zu, der unter irgend einem Vorwande Verbrechen einschüldigt und zwecklose Unzufriedenheit sät.

„Ich bin vom Präsidenten ermächtigt“, fuhr Mr. Root fort, „Ihnen zu sagen, daß er beim Niederschreiben dieser Worte, als der Greuel der Ernennung Mac Kintley's ihm noch frisch vor Augen stand, besonders an K e a r t dachte, und ich bin ferner ermächtigt, zu erklären, daß er heute genau so über Hearst denkt, wie er damals über K e a r t dachte.“

Diese Erklärung hat angeblich einen tiefen Eindruck hinterlassen, und an der New-Yorker Börse gingen Aktien auf vier zu Eins auf den republikanischen Kandidaten.

London, 6. November. Die amerikanische Wahl-Korruption scheint in vollster Blüte zu sein. Bekanntlich Ostbefehle wurden gegen Personen erlassen, welche Wahlschwindel verübten. Vielfach stimmten junge Männer im Namen von Wählern, die schon längst gestorben sind. Die sonstigen Wahlschwindel spotteten jeder Befehlsgebung. Der demokratische Kandidat, Mr. Hearst, soll 2 Millionen Mark ausgegeben haben, um seine Wahl zu sichern.

New-York, 7. November. Im 346. Distrikte des Staates New-York erhielt der Kandidat Hughes 67,866 Stimmen und Hearst 68,908 Stimmen. Nach einer späteren Meldung der New-Yorker „Times“ erhielt Hughes eine Mehrheit von 88,000 Stimmen.

Partei-Angelegenheiten.

Der Parteitag der Französischen Sozialisten.

Der zweite Tag beginnt mit der Diskussion über den § 28 des Einigungsstatutes. Dieser vertreibt den Deputierten den Eintritt in das Exekutivkomitee (Parteileitung). Dieser Beschluß war seiner Zeit gefaßt worden aus Furcht, der Einfluß der Fraktion auf die Partei könne zu groß werden. Auch im Nationalrat, der aus den Delegierten der Föderationen besteht, ist die Fraktion nur durch eine bestimmte Anzahl von Deputierten vertreten. Nach längerer Diskussion wird beschlossen, an den Bestimmungen des Einigungsstatutes vorläufig noch nichts zu ändern. G u e s t e, der zunächst für eine Aenderung eintrat, erklärte sich schließlich für die Vertagung, so lange noch Mißtrauen in den Kreisen der Parteigenossen vorhanden sei. Sodann wurde beschlossen, daß der Kongreß die Parteileitung selbst zu wählen habe, wobei der Genosse D e s o m b e s den Antrag stellt, daß die zu Wählenden in einer Gewerkschaft organisiert sein müssen, die der Konföderation der Arbeit angehört. Dieser Antrag wurde vom Kongreß nur als ein Wunsch akzeptiert. Hierauf beginnt die Verhandlung über die Hauptfrage, nämlich, das Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften. Von einer Seite wurde der Antrag gestellt, angefaßt der Beschlüsse des Kongresses von Amiens zur Tagesordnung überzugehen. Dies wurde abgelehnt. D e s o m b e s führt aus: „Trotz der Ablehnung der Resolution des Textilarbeiterverbandes mache sich innerhalb der Konföderation ein Umschwung bemerkbar. Viele überzeugte Sozialisten hätten im Amiens nur deshalb gegen die betreffende Resolution gestimmt, weil sie dieselbe für verfaßt erachteten. Er schlägt vor, der Kongreß möge eine prinzipielle Erklärung annehmen, in welcher die Autonomie beider Organisationen anerkannt wird; die Verbindung zwischen beiden werde durch die Gewalt der Tatsachen von selbst herbeigeführt werden. D a i l l a n t ist mit dem Verlauf des Gewerkschaftskongresses von Amiens sehr zufrieden. „Der Kongreß hat unsere Hoffnungen übertroffen. Wir müssen die Konföderation als die wirtschaftliche Einigung des Proletariats anerkennen; sie wird in uns eines Tages die politische Organisation des Proletariats sein. Der Wunsch, daß ihre Autonomie behauptet bleibt, ist durchaus berechtigt; die eine Organisation darf der anderen nicht untergeordnet werden.“ R a p p o r t schildert die Gewerkschaftsbewegung des Auslandes im Gegensatz zu der französischen, die er als einen metaphysischen Syndikalismus bezeichnet. Die Politik könne von den Gewerkschaften nicht getrennt werden; werfe man die Politik zur Thür hinaus, so läme sie zum Fenster wieder herein. In Amiens habe es den Sozialisten an Mut gefehlt, ihre Meinung zu vertreten. „In diesem Punkte sind so viele Redner einig, daß für den dritten Tag eine Resolution anberaumt wird. Am dritten Verhandlungstag werden zunächst die meisten übrigen Punkte der Tagesordnung erledigt. Diese über-

Die Stadtverordnetenwahlen der Sozialdemokratie.

finden Sonnabend, den 10. November von 10 Uhr Morgens bis Abends 8 Uhr statt. Genossen! Vergeht nicht zu agittieren für die Kandidaten

Stadt-Theater.

„Othello“ von Verdi.

Die am Dienstag vom Stadel gelassene Aufführung des Verdischen Spätlings fand ein sehr gut besetztes Haus vor. Die Hörer ließen sich von der blühenden Dreiergesprache des italienischen Meisters kapitulieren und ließen sich nicht an der plumpen „Bearbeitung“ des perverben Shakespeareschen Stoffes durch Wotto, die nur durch die gewählte Kolbische Uebersetzung einigermaßen erträglich gemacht ist. Die Vorstellung war — für eine erste der Saison wenigstens — in jeder Beziehung prächtig. Die Szenarie und die Dekorationen, die auch bei dieser Oper nicht als willkürlich zu behandelndes Ornament, sondern als integrierender Bestandteil der Gesamtwirkung in Betracht kommen, waren recht stimmungsvoll ausgeführt. Die Ausstattung läßt Herr Richter bei den nächsten Aufführungen im ersten Akt eine bewegliche Wollendekoration fungieren und im letzten Aufzuge den Vorhang nicht zu beiden Seiten, wie von unschickbarer Hand geleitet, zurückzuführen. — Die Ethelred lang Herr T r o s t o r f f mit vornehmer Stimmung und viel Temperament. Freilich darf man überzeugt sein, daß der Wackere Künstler, der mit dem Othello die Rolle seiner hier bargefallenen Rollen um einen Treffer bereicherte, bei weiteren Aufführungen seinem Spiel einige Varianten hinzufügen wird. Der Herr von Alt steigende Beifall wird ihm gezeigt haben, daß er den Geschmack des Publikums getroffen hat. Einen sehr wichtigen Partner hatte Herr T r o s t o r f f in dem Jago des Herrn B e e g. Seine Stimme erfreute durch Frische und Wohlklang; sehr loblich war sein Bestreben, die Rolle nicht so bloßlich zu gestalten, wie es der Bearbeiter leider getan hat. In kleineren Partien traten die Herren S t e i w e r t, D r i n g und S t e a u l. — Eine in jeder Hinsicht vorzügliche Leistung war die Desdemona des Fräulein W i d h a l m. Aus ihrer rührenden schlichten Darstellung merkte man manchmal einen Hauch Shakespeareschen Geistes zu spüren. Als Emilia folgte die Fräulein K e i s c h wie stets labellos in das musikalische Ensemble. Ein ganz besonderes Lob gebührt Herrn F r a u e r für die sehr fähige Art, mit der er die reichen musikalischen Schätze der Oper zu heben verstand. Nur im ersten Akt schien das Orchester gut zu lärmend. Das Musikdrama dürfte eine Reihe wiederholungen erleben.

Aus aller Welt.

Der Grundmann von Adpent macht Schule. Auch in Kiel-Gaarden hat sich dieser Tage ein Vorfall ereignet, der Zeugnis dafür ablegt, welcher Wert von gewissen Kreisen der Uniform noch beigelegt wird. In einem Restaurant in der Adlerstraße eilte ein allein anwesender, in der Uniform eines Ingenieurs der Marine stehender Herr mitten aus einem Gespräch mit dem Wirt heraus plötzlich ans Telefon. Der Lokalbesitzer war nun Ohrenzeuge, wie der Gast anschließend mit dem Direktor der Gernantaverst sprach und sich sogar dunte. Nach dem Gespräch teilte der Ingenieur dem Wirt mit, daß er sich mit dem Direktor, seinem Duzfreund, verabredet habe, sie wollten sich in 20 Minuten in einem Hotel am Sophienplatz treffen. Gelder habe er sich nicht darauf eingelassen; ob der Wirt ihm vielleicht 100 Mark vorstrecken könne. Dieser war sofort bereit, 200 Mark herauszurücken. Der Herr Ingenieur war jedoch mit 120 Mark zufrieden. Später stellte sich heraus, daß alles falscher Zauber gewesen war. Ein Schwindler hatte sich die Uniform zu beschaffen gewußt und damit den Wirt heringelegt. Es gelang jedoch, das spekulative Genie auszugliedern. Der Mann kam aus Duisburg; sein Vater hat sich bereit erklärt, den Schaden zu ersetzen. Daß die Uniform, andererseits in den betraugten Kreisen des Publikums fast kompromittiert ist, mußte in Kiel ein zur Brandstiftung lommantierter städtischer Polizist erfahren. Als der Beamte in einer Wohnung die Feuerungsanlage besichtigen wollte, fragte ihn die allein anwesende Frau des Wohnungsinhabers, ob er sich denn auch legitimeren Name. Der Polizist verneinte und erklärte, seine jedem Bewohner Kiels bekannte Uniform werde doch wohl als Ausweis genügen. Damit kam er aber schon an; die stolze Frau meinte vielmehr kurz und kläglich: D o r t u n n j e d e r L a m e n. Der Hausmann nun Adpent hat auf en Uniform an und he wdr doch bloß man ein Schoffer.

Präsen sind: 1616 Baffin 77 Grad 45 Minuten, 1778 Phipps 80 Grad 48 Minuten, 1857 Parry 82 Grad 45 Minuten, 1876 Matham 83 Grad 20 Minuten, 1882 Lockwood 83 Grad 24 Minuten, 1895 Kasten 86 Grad 14 Minuten, 1900 Sagai 86 Grad 34 Minuten und nun 1906 Hearst 87 Grad 6 Minuten. Im Kampf aus dem Kampf gefaßt und üblich verarmt ist der 82 Jahre alte Pöhlenerarbeiter Georg Kausch aus der Schweinwälder Straße 65 in B e r l i n. Er kam, während seine Frau fortgegangen war, am Abend angetrunken nachhause. Eine Stunde später wollte er noch einmal ausgehen, konnte aber die Haustür nicht aufschließen, weil seine Frau den Schlüssel mitgenommen hatte. Nun bemerkte er sich, aus dem Fenster seiner im Erdgeschoß gelegenen Wohnung auf die Straße zu kommen, fiel jedoch aus einer Höhe von 1 1/2 Meter hinab und blieb regungslos liegen. Vorherkommende warteten den Hausverwalter und trugen ihn zum Verunglückten auf den Flur. Als Frau Kausch heimkehrte, war ihr Mann schon tot. Von einem Adler geräubt. Ein 18 Monate altes Mädchen, das einige Tage eines jungen Landwasmers auf Land, einer Hofknechtgruppe gehörigen Insel, wurde vor einiger Zeit durch einen Adler fortgeführt. Das Kind lag branken im Sonnenchein. Der Adler benutzte die Gelegenheit, als die Mutter sich einen Augenblick entfernt hatte. Als sie zurückkehrte, war das Kind verschunden. Die ganze Nachbarschaft half bei der verweilten Eltern, überall nach dem Kinde zu suchen. Endlich fand man die glücklich verblümmelte Leiche des Kindes in einem Abtrasse auf einer Feldspitze. Seit mehreren Menschenaltern hat man einen Rindstau durch Adler auf der Insel nicht erlebt. Ein Frauen-Verbrechen in B e r l i n. Das Opfer eines Frauen-Verbrechens wurde in G a s t S a u b y bei Frankfurt im Sinne der Sozialisten eine junge, hübsche Frau, die das Mißfallen ihrer Geschlechtsgenossinnen erregte. Sie wurde von vier verdächtig Frauen der Sozialisten gequälten Männer, überfallen und einer verübten Demütigung unterworfen. Ihr Schicksal wurde mit größter Besorgnis verfolgt und über ihr Verbleib nur eine sehr kurze Zeit abgelaufen und dann schon wieder. Schließlich wurde sie in G e r m a n y in B e r l i n in eine Rille gefaßt und im Keller, wo das Verbrechen vollzogen wurde, offen gelassen. Als sie durch einen Mann betreten wurde, lag sie in Dummheit. Die Angehörigen des Mannes in der Folge alle die Angehörigen ergriffen, wurden vom Gericht mit je 10 Dollar Geldstrafe verurteilt.

Breslau.
Gewerkschaftshand.
 Mittwoch, den 7. November:
 Eisenarbeiter-Verband, Bahnhofs-Breslau I. Abends 7 Uhr:
 Mitglieder-Versammlung, Zimmer 3 und 4.
 Eisenarbeiter-Verband, Bahnhofs II. Abends 8 Uhr: Mit-
 glieder-Versammlung im Billardzimmer.
 Arbeiter-Abfahrter-Verein „Breslau“. Jeden Mitt-
 woch: Vereinsabend.
 Donnerstag, den 8. November:
 Arbeiter-Abfahrter-Verein. Abends 8 Uhr: Versammlung im
 Zimmer 5.
 Töpfer-Verband. Mitglieder-Versammlung Abends 8 Uhr im
 großen Saal.
 Sonnabend, den 10. November:
 Schützen. Stiftungsfest verbunden mit Ball, Festsche, Vor-
 träge u. im großen Saal.
 Schuhmacher-Verband. Abends 8 1/2 Uhr Versammlung im
 Zimmer Nr. 2.

**Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer
 des Sozialdemokratischen Vereins:**
 Distrikt 6 (Königsplatz).
 Bezirke 1, 2, 3 und 17. Freitag den 9. November, Abends
 8 Uhr, Zusammenkunft der Mitglieder im bekannten Lokal. Es wird
 erlucht, daß sich alle Mitglieder daran beteiligen.
 Bezirke 7, 8 und 9. Donnerstag den 8. November, Abends
 8 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder im Lokal G. Es wird er-
 lucht, daß sämtliche Mitglieder erscheinen.
 Distrikt 7 (Königsplatz).
 Bezirke 13, 17, 18. Mittwoch den 7. November, Abends
 8 Uhr: Zusammenkunft und Haslabend.
 Sanbdistrikt 1.
 Bezirke 1 und 2 (Königsplatz). Donnerstag den 8. No-
 vember, Abends 7 1/2 Uhr, Zusammenkunft sämtlicher Mitglieder bei
 Seltmann. Da wichtige Punkte zur Beratung stehen, ist zahlreiches
 Erscheinen unbedingt erforderlich. Die Bezirksführer.
 Sanbdistrikt 2.
 Bezirk Deutsch-Rissa und Umgegend. Sonntag den

11. November, Vormittags 9 Uhr, im bekannten Lokal: Wichtige
 Besprechung und Haslabend.
 Bezirk Klein-Gandau. Sonntag den 11. November, Vor-
 mittags 9 Uhr, bei Vont in Klein-Gandau: Haslabend.
 Sanbdistrikt 3.
 Bezirk Roschberg. Sonntag den 11. November, Vormittags,
 Kaiser-Berleiung. Die Haslaber werden erlucht, sich früh um
 6 Uhr beim Bezirksführer einzufinden.
 Sanbdistrikt 4.
 Bezirk Opperau. Sonntag den 11. Oktober, Vormittags
 10 Uhr: Haslabend im bekannten Lokal.
 Sanbdistrikt 7.
 Bezirk 1. Mittwoch den 7. November: Zusammenkunft im
 bekannten Lokal.
 Sanbdistrikt 8.
 Sonntag den 11. November, Nachmittags 3 Uhr: Zusammen-
 kunft der Mitglieder im Friedwald. Um ein erfolgreiches Arbeiten
 zu ermöglichen, werden die Mitglieder erlucht, sich zahlreicher an den
 Zusammenkünften zu beteiligen.

Stadt-Theater.
 Mittwoch:
 „Die Magd als Herrin“.
 „Der Herr Radeknecht“.
 „Guten Morgen, Herr Fischer“.
 Donnerstag:
 Anfang 8 Uhr:
 „Salome“.
 Freitag:
 Schauspiel „Eva von der Elbe“:
 „Mignon“.

Liebhof's Etabl.
 Telefon 1646.
**Gänzlich neues
 Programm.**
 Anfang 7 1/2 Uhr.

**Das
 Feenreich
 (Zooigarten-Tunnel)**
 ist eröffnet.
 Die schönste Dekoration, welche
 Breslau je gesehen hat.
Neue Kapelle!
 — Entree frei! —

Robe-Theater.
 Mittwoch:
 „Der Konrad von Sebilla“.
 Donnerstag:
 „Der Feindegemahl“.
 Freitag:
 „Der Konrad von Sebilla“.
**Volks-Vorstellungen im
 Thalia-Theater.**
 Mittwoch
 Humboldt-Verein
 Abonnement-Vorstellung:
 „Graf Oleg“.
 Freitag
 Humboldt-Verein
 Fests-Vorstellung:
 „Die Tränen der Tränen“.

Palmengarten.
 Dir. H. Krslakik.

**2 ganz neue
 Kapellen**
 Damen-Crompeter-Corps
 „Sport“
 Italienische Kapelle
 „Carmen“.
! Entree frei!

**Abstinenz-Restaurant
 Pomona**
 Vegetarisches Speisehaus I. Rang
 Albrechts-Strasse 44, I. Etage
 vis-à-vis Café Royal.
 Täglich: **Volks-Konzert**
 v. 12-1 Uhr, Sonntag v. 7-9 Uhr abends.
Eintritt frei!
 Ehemal. Mädel. Pianist: Karl Bohne.
 Pianoforte-Verleiher: Lude!
 Reiche Auswahl v. Speisen u. Getränken!
 Kein Gewinna! Kein Trinkwasa!
 Geöffnet von früh 7 Uhr bis abend 11 Uhr.

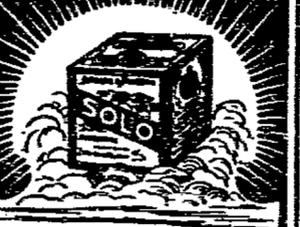
Konzerthaus Flora.
 Dir. H. Krslakik.
 Fortsetzung des

Oktobertfest
 à la Münchener.
Neue Kapelle
 Amerikan. Damen-Orchester
 Lady Baumann.
Entree frei!

**Victoria-Theater
 (Simmonauer Garten).**
**Liliput-
 Zirkus**
 sowie das
 brillante
**November-
 Programm.**
 Anfang 7 1/2 Uhr.

**Passendes
 Weihnachts-Geschenk.**
 Große Fortsätze, Schmuckstücken nach jeder
 Ertforderung unter Garantie abgehender
 Kundschaft in künstlerischer Ausführung:
 Billigste Berechnung. (4990)
Auz-Anhalt Markuse,
 Kupferstr. 49.

**Königlich Bamberger
 Zirkus**
 Cesar Sidoll
 im Zirkus-Busch-Gebäude.
 Täglich:
Gr. Gala-Vorstellung
 mit reichhaltigen, wechselndem
Elite-Programm.
 Abends an den Anfahrstagen.
 Silvesterkonzert: Von 9 Uhr
 morgens bis 6 Uhr abends im Zirkus-
 gebäude von Gustav Ad. Seckler.
 Schweißbrenner. Gut zu benutzen
 und an der Grotte von 11 Uhr
 morgens mannterbrechen. 4820



Solo in Carton
 ist
Margarine,
 allerdings eine solche, die
 so vorzüglich, so rein, so
 gesund, so nahrhaft, so
 leicht verdaulich und so
 haltbar ist, wie sie bei der
 heutigen vervollkommensten
 Fabrikation nur gemacht
 werden kann, sodass sie
 bester Butter gleichzu-
 stellen ist.
 Ueberzeugen Sie sich
 selbst, es ist der Mühe wert!
Ueberall erhältlich!

Zeltgarten.
 Dir. H. Krslakik.
**Vollständig neues
 Programm!**
 II. a.:
 The Scillons,
 Matadore aller Turner.
R. Mälzer
 bester sächsischer Komiker.
 The Ramona,
 Japan, Pantoffel-Alt.
 E. Mälzer,
 Lang-Humorist.
 Das Sensationsbild:
 Der Sohn des Teufels.
 Anfang 7 1/2 Uhr.

Am 5. d. Mts. verschied nach langem schweren Leiden
 meine liebe Frau
Susanna Heibert, geb. Tutschek
 im blühenden Alter von 28 Jahren 9 Monaten. [4987]
 Ein treubleibendes Andenken wird ihr bewahren
 Der tieftrauernde Gatte nebst Sohn, Vater u. Bruder.
 Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, vom Aller-
 heiligen-Hospital nach d. Reformierten Friedhofe, Lohestr.

Nach langen schweren Leiden verschied am 5. Nov.
 die Ehefrau unseres lieben Kollegen
Susanna Heibert
 geb. Tutschek
 im blühenden Alter von 28 Jahren. 4998
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihr
 Breslau, den 6. November 1906
 Die Dreher und Maschinenarbeiter
 der M.-B.-A. Breslau, Abteilung Meister Läderitz.

Freireligiöse Gemeinde, Liegnitz.
 (Zweigverein des deutschen Freikirchenbundes).
 Sonntag, den 11. November, nachm. 3 Uhr, Bismarckhalle-Badehaus:
Vortrag des Herrn Tschirn-Breslau. 4996
 Thema: „Kreuzens Ende vor 100 Jahren“.
 Eintritt frei.

Wahlverein Bunzlau-Lüben (Filiale Zillendorf).
 Sonntag, den 11. November, nachmittags 4 Uhr
 im Lokal zur „Stadt Bunzlau“ 4991
Familien-Abend
 verbunden mit Vorträgen, Gesang und BALL.
 Eintritt 10 Pfg. Der Vorstand.

Hirschberg.
Verband der Fabrik-, Land- u. Hilfsarbeiter
 Zweigverein Hirschberg.
 Sonntag, den 11. November:
12. Stiftungs-Fest
 unter Mitwirkung des Arbeiter-Abfahrter-Vereins.
 Um zahlreiche Beteiligung bittet ergebenst
 4997 Das Komitee.

Zentralverband der Töpfer.
 Donnerstag, den 8. November, abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
 im Gewerkschaftshaus (großer Saal).
 Tagesordnung: 1. Die Auslegung des Tarifes seitens
 der Arbeitgeber. 2. Stellungnahme zur Wahl der Vertreter der
 Frankentasse. 3. Gewerkschaftliches. 4995
 Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht jedes
 Kollegen zu erscheinen. Der Vorstand.

Ein Männer-Gesang-Verein 4986
 sucht sofort
einen tüchtigen Dirigenten.
 Offerten unter R. 3 an die Expedition der „Volkswacht“.

Zigaretten (Arbeiterinnen
 und Hausarbeiterinnen)
 für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. 4978
Zigaretten-Fabrik Gebrüder Halpaus,
 Reinschneistraße 46.

**Henkel's
 Bleich-Soda**
 Bestes u. billigstes
 Wasch- u. Bleichmittel

Delikatess-Margarine
Mohra im Carton
 hat
 die gleiche Farbe
 das gleiche Aroma
 den gleichen Geschmack
 die gleiche Verdaulichkeit
 die gleiche Bekömmlichkeit
 die gleiche Verwendbarkeit
 und ist ca. 40 % billiger
 186 wie
feinste Naturbutter.

400 Nähmaschinen
 die besten Fabrikate der Jetztzeit
 sind zu nachstehend konkurrenzlos billigen Preisen abzugeben.
 Hochartige deutsche Singer-Maschine 43, 45, 50-55 Mk.
 Allerbeste Schwingschiffchen, zum Vor- und Rückwärtsnähen 65, 75-90 „
 Original Ringschiffchen-Maschine 75, 85-100 „
Grosse Auswahl in Phonographen. 4990
 Konzert-Phonographen 3, 4, 50-10 Mk.
 Ia. Goldgusswalzen 85 Pf., bei 10 Stück à 80 Pf.
 Letztere werden anderweitig zu 1 Mk. verkauft.
 Gramophone billigst.
 Meinen Weihnachtskatalog versende an jedermann umsonst u. portofrei.
Bernh. Wedler, Klosterstrasse 15.

**Volks- und Schul-
 Zahnklinik** 4900
 Nikolaistrasse 58, II.
 Sprechstund. v. 1/2-1 1/2 8
 Behandlung unentgeltlich.
 Leit. Zahnarzt Walter.

Pianos,
 Flügel und Harmoniums
 grösste Auswahl, jede
 Preislage, Teilzahlungen.
 Miete, Reparaturen,
 Stimmen. [4926]
Georg Neumann,
 Breslau, Neue Graupenstrasse 13.

Pfänder-Auktion
 Montag, den 19. November [4985]
 Pfändl.-Inst. Friedrich-Wilhelmstr. 61, I.
 Verkauf geb. und neuer Möbel,
 Porzelle, Porzelle, Vert., Sofas,
 Federbetten, Kleider, ganze Stuben-
 Einrichtungen zu 30, 50, 70 Mk.
 Friedrichstr. 66, am Luisenpl. [4986]

**Verblüffend wirkt
 Helconius**
 bestes
 Radikal-Reinigungs-Schmerzmittel
 besser und billiger wie alle anderen
 Mittel, enthält keinen Gaud und übertrifft
 alle ähnlichen Produkte. [4833]
à Paket 15 Pf. Inhalt
 Zu haben in allen Drogerien, Kolonial-
 und Vorstoffhandlungen.
 Alleiniger Fabrikant:
Cl. Mühlenberg
 Breslau II.

**Littauer
 Nähmaschinen**
 40 Fiitalen
 Bestellhafte Bezugsquelle.
 5 Jahre Garantie.
 Spezialität: „Schneidhaken“, vor- und
 rückwärtsnähend.
Wache nur 1 Mart,
 enthält auch ohne Anzeigung.
 Bei Beschaffung eines billigen Preise.
 Die Maschinen nehmen in Zahlung.
 Für Nachweis zahlte Provision.
 Postkarte genügt. 4856
Louis Littauer,
 Breslau, Friedr.-Wilhelmstr. 10.



**Winter-
 Paletots**
 in größter Auswahl
G. Knauerhase
 Inf.: O. Dehmel 4499
 Nur
 Kommt 45.

**Schütze's
 Musikhaus**
 früher Plan
!! Ring 57 !!
 Harmonika-Fabrik
 und Lager sämtlicher
 Musikwerke
 sowie 4993
 Violinen, Cellos,
 Mandolinen, Gitarren,
 Klarinetten u. Trompeten.
 Reparaturen u. Werkstätten.

Vert.: Fritz Schildower, Breslau, Janstr. 10.

